Thorner Zeitung

Begründet 1760.

Ostdeutsche Zeitung und Generalanzeiger.

Erscheint täglich abends, Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 Mark, durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 Mark, bei allen Postanstalten 2 Mark, durch Briefträger ins Haus gebracht 2,42 Mark.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Brückenstraße 34. Telegr.-Adr.: Ostdeutsche. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter August Schacht in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Kleinschriftzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Kleinschriftzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle, auswärts bei sämtlichen Anzeigen-Vermittelungsgeschäften.

Nr. 179 — Dienstag, 2. August — 1904.

Deutsches Reich.

Ueber den Aufenthalt Hammersteins in London berichtet der offiziöse Telegraph außerordentlich fleißig. Bis jetzt haben wir erfahren, daß Hammerstein bei einem englischen Minister diniert, daß er je eine Sitzung des Unterhauses und des Oberhauses besucht und daß er auf der deutschen Botschaft zu Mittag gegessen hat. Was der Herr Minister sonst noch in London tut, ist ziemlich gleichgiltig. Zur Rückwärtsrevidierung der kommunalen Selbstverwaltung reichen die Vorstudien, über die uns der offiziöse Telegraph berichtet hat, vollständig aus.

Sommertagung des Reichstages? Es wird hie und da der Vorschlag gemacht, des neuen deutsch-russischen Handelsvertrages wegen den Reichstag mitten im Hochsommer einzuberufen. Zu diesem Gedanken bemerkt das offizielle Organ der nationalliberalen Partei:

„Wir wissen nicht, ob der Vater des Gedankens an einer irgendwie maßgebenden Stelle zu suchen ist, möchten es aber bezweifeln. Die Arbeitskraft der mit der Vorbereitung des erreichten Abschlusses betrauten Mitglieder der Regierung ist, wie wir meinen, ausreichend genug in Anspruch genommen worden, um es nicht als eine unbillige Rücksicht erscheinen zu lassen, auch diesen Herren ein Recht auf Erholung zu gönnen. Ueberdies glauben wir, eine lebhafte Neuerörterung aller der Streitfragen, die sich an die Diskussion über den russischen Handelsvertrag knüpfen würde, könnte nach Lage der Dinge den noch ausstehenden Verhandlungen über weitere Handelsvertragsabschlüsse weniger förderlich als hinderlich werden. Die Sozialdemokraten würden in einer außerordentlichen Zwischensession zahlreich am Platze sein; von den Vertretern der anderen Parteien ist dies weniger anzunehmen."

Die Begründung der ablehnenden Haltung der nationalliberalen Partei gegen den Vorschlag der Sommersession ist hochoriginell. Also man will den Staatssekretären das „Recht auf Erholung" gönnen! Nun, uns scheint, daß jeder andere Gesichtspunkt wichtiger ist als dieser. Die sommerliche Erholungszeit ist für diese Herren immer recht reichlich bemessen, reichlicher jedenfalls als für andere auch einigermaßen beschäftigte Sterbliche. Noch blamabler fast ist die Einwendung, die Sozialdemokraten würden zahlreicher am Platze sein als die bürgerlichen Parteien. Merkt das nationalliberale Blatt gar nicht, wie es seine eigenen Leute, für die es doch zunächst spricht, mit solchen Behauptungen bloßstellt? Wir meinen: je später der unglückselige neue Vertrag in Kraft tritt, um so besser für das deutsche Volk.

Die deutsch-rumänischen Handelsvertrags-Verhandlungen. In den Bukarester Regierungskreisen wird der Abschluß der Verhandlungen betreffend den deutsch-rumänischen Handelsvertrag als nahe bevorstehend bezeichnet, nachdem durch die Unterzeichnung des deutsch-russischen Vertrages die wichtigste Unterlage auch für den Vertrag mit Rumänien geschaffen sei. Die deutsche Regierung habe sofort der rumänischen Regierung Kenntnis von den wichtigen Bestimmungen des deutsch-russischen Vertrages gegeben, auf Grund dessen Deutschland geneigt sei, der Erhöhung der rumänischen Zollsätze auf gewebte Stoffe und Metallwaren zuzustimmen. Rumänien werde dagegen die deutschen Mindestzölle auf Getreide annehmen, während es Begünstigungen für die Einfuhr von Vieh und Fleisch nicht beanspruche.

Untersuchung gegen einen Parlamentsbeamten. Aus unterrichteter Quelle erfährt die „B. Z.", daß ein unerhörter Skandal in unserer Beamtenwelt bevorsteht. Einer der Beamten unserer Parlamente, gegen den schon vor einigen Jahren die schwersten und begründetsten Anschuldigungen wegen seiner Geschäftsführung erhoben wurden (aus Anlaß einer eigenmächtigen Aenderung des Wortlauts einer parlamentarischen Rede), hat seit längerer Zeit mit einem der Hauptlieferanten seiner Verwaltung in geldgeschäftlichen Beziehungen gestanden, die jetzt bekannt geworden sind und eine Untersuchung erheischen, wobei auch die infolge jener Geldbeziehungen beliebte höchst eigentümliche Geschäftsverwaltung jenes Beamten zur Prüfung gelangen wird.

Empfang der südwestafrikanischen Abordnung. Nach langem Harren hat die Abordnung der südwestafrikanischen Farmer nun endlich die Nachricht erhalten, daß der Kaiser bereit sei, ihnen die erbetene Audienz nach der Rückkehr von der Nordlandreise in Wilhelmshaven zu erteilen. Der Kaiser wird anfangs August — um den 3. etwa — von der Nordlandfahrt zurück erwartet. Hoffentlich wird die Audienz nicht noch durch eine Veränderung der Dispositionen hinausgeschoben; denn die Ansiedler warten auf die Audienz „mit Schmerzen", wie der Volksmund sagt. Es ist eine blanke Erfindung, wenn kürzlich von offiziös sich gebärdenden Organen zur Beschönigung der in vielen Volkskreisen Befremden erregenden Verschleppung der Audienz erklärt wurde, diese Verschleppung habe nichts zu bedeuten, da die Farmerabordnung ja doch die Absicht habe, bis zum Herbst hier zu bleiben. Wie die Farmer selbst der „Dtsch. Tagsztg." mitteilen, haben mindestens zwei von ihnen — drei Herren sind es — keineswegs die Absicht gehabt oder geäußert, bis zum Herbst hier zu bleiben. Im Gegenteil: Diese beiden Mitglieder der Farmerabordnung haben von jeher gewünscht, sobald wie möglich nach Südwestafrika zurückkehren zu können, und sie warten heute noch sehnsüchtig auf die Audienz, damit sie dann die Rückreise bewerkstelligen können. Es wäre wirklich vom besonderem Werte, wenn man erführe: Wem ist es zuzuschreiben, daß der deutsche Kaiser in einer Zeit, wo sonstige Regierungsgeschäfte die Teilnahme an der Kieler Sportwoche nicht verboten, keine Gelegenheit fand, die Vertreter der Pioniere deutscher Arbeit in der ruinierten Kolonie von Angesicht zu sehen und ihre Klagen und Wünsche entgegenzunehmen? Graf Bülow hat, als er die Abordnung empfing, ihr erklärt, er werde noch am selben Tage beim Kaiser wegen der Gewährung der Audienz schriftlich vorstellig werden.

Verstaatlichung von Kohlenzechen. Die preußische Regierung macht mit der Verstaatlichung der Kohlenzechen ernst. Als erste Zeche hat die Regierung die bekannte Bergwerksgesellschaft Hibernia zu einen für die Aktionäre sehr guten Preise angekauft. Durch den beabsichtigten Ankauf erklärt sich auch das rapide Steigen der Kurse, das in den letzten Tagen bemerkt werden konnte. Dazu bemerkt die ministerielle „Berl. Korr." u. a., daß die Staatsregierung keine weiteren Ankäufe von Bergwerksgesellschaften beabsichtigt; vor spekulativen Käufen in anderen Kohlenwerken, die etwa der zeitigen abnormen Kurssteigerung der Hiberniaaktien folgen möchten, sei daher dringend zu warnen.

Die Erklärung des Herzogs Ernst Günther zu Schleswig-Holstein in der Pommernbank-Affäre erregt begreiflicherweise gewaltiges Aufsehen namentlich wegen der Schärfe, mit welcher der Bruder der Kaiserin dem Chef ihrer Hofhaltung entgegentritt. Die meisten Zeitungen billigen durchaus des Herzogs „Flucht in die Oeffentlichkeit". Der Reichsbote dagegen tadelt seine öffentliche Stellungnahme und erinnert an die oldenburgische Erbschaftsangelegenheit, an die Kotze-Affäre, sowie an andere Vorfälle der älteren und neueren Zeit, die zur Zurückhaltung Anlaß geben sollten. Die „Deutsche Tageszeitung" findet es tief bedauerlich und höchst befremdlich, daß es bis zu der Veröffentlichung des Briefes kommen mußte. „Das wäre nicht nötig gewesen, wenn Herr von Mirbach die Konsequenzen gezogen hätte, die ihm von den verschiedensten Seiten an die Hand gegeben worden sind. Für die überzeugten Anhänger des monarchischen Gedankens wird die peinliche Angelegenheit von Tag zu Tag peinlicher. Soll sie nicht den empfindlichsten und bleibenden Schaden anrichten, so muß sie sofort auf die allein zweckmäßige Weise erledigt werden."

Standeswahlrecht in Lübeck. Eine Kommission der Bürgerschaft beschäftigt sich seit einiger Zeit mit der Frage der Abänderung des Wahlrechts zur Bürgerschaft. Die Kommission ist mit ihren Arbeiten jetzt fast am Ende, sie wird vorschlagen, daß man zur Ständewahl zurückkehre. Von den 120 Sitzen in der Bürgerschaft sollen den Lohnarbeitern zwölf überlassen werden. Das ist wirklich zu gnädig. Die Arbeiter bilden die Mehrheit der Bevölkerung, und man will ihnen ein ganzes Zehntel der Sitze überlassen! Für eine „freie" Stadt aller Ehren wert!

Aus Hüsseners Festungszeit. Die Rheinische Zeitung will zuverlässigerseits erfahren haben, daß der wegen Totschlags an dem Essener Hotelierssohn Hartmann mit zwei Jahren Festung bestrafte Fähnrich Hüssener, der gegenwärtig in Ehrenbreitstein seine Strafe verbüßt, am Dienstag abend ohne militärische Begleitung im Sportanzuge in Köln gewesen sei und sich dort längere Zeit aufgehalten habe. Hüssener sei zum Besuch seiner in Neuwied weilenden Mutter beurlaubt gewesen und habe alsdann die Gelegenheit zum Absteigen in Köln benutzt.

Das deutsche Reich als russischer Polizei-Agent? Die Rückkehr des Kriegsministers v. Einem nach Berlin gibt dem konservativen „Reichsboten" Anlaß zu folgender Bemerkung:

„Rußland soll bei der deutschen Reichsregierung angefragt haben, wie Deutschland sich stellen würde, wenn, nachdem Rußland die westlichen Provinzen von Truppen entblößt hätte, in diesen westlichen Provinzen polnische oder revolutionäre Erhebungen entstehen würden. Zur Besprechung dieser Anfrage mit dem Reichskanzler soll Herr v. Einem in Berlin eingetroffen sein."

Wir müssen dem Blatt die Verantwortung für seine Mitteilung überlassen. Sollte sich aber diese Anfrage bewahrheiten, so bedeutet sie nichts weiter als die Uebertragung der Polizeigewalt an Preußen. Auch ein Resultat des Königsberger Prozesses!

Aus Südwestafrika. General von Trotha meldet unterm 26. Juli (infolge Verstümmelung des Telegramms verspätet eingegangen): Die Lage am Waterberg ist unverändert. Hamakari, Otjikaru und Omuweroumue sind stark besetzt, Viehposten befinden sich zwischen Osondjache und Omuweroumue und südlich von Otjenga. Die Abteilung Fiedler erreichte am 21. Juli die Gegend von Otjiwarongo und Orupemparora und klärt in der Richtung auf Otjenga auf. Detachement Volkmann steht bei Otawi und beobachtet nach Süden gegen Waterberg, nach Norden gegen Hoais, woselbst der Owambo-Kapitän Nechale Kriegsleute versammelt hält. Abteilung Estorff steht noch bei Otjahewita und hat die Verbindung mit Volkmann hergestellt, der ihr Mais und Schlachtvieh von Grootfontein aus zusandte. Die Abteilung Heyde befindet sich bei Ombujo-Wakune, die Abteilung Müller marschierte der Weide- und Wasserverhältnisse wegen nach Erindi-Ongoahere. Zwischen den Abteilungen Müller, Heyde und Estorff besteht gesicherte Verbindung. Vom 2. Feldregiment ist die 2. Kompagnie im Marsch auf Konjati, die 3. Kompagnie folgt ihr, das 2. Bataillon und die 7. Batterie haben mit der vordersten Staffel Karibib erreicht. Die nach Naidaus bestimmte Kompagnie wird verstärkt, Führer Oberleutnant Graf von Brockdorff. Das Hauptquartier wird in den nächsten Tagen zur Abteilung Müller vorgehen.

Ausland.

Rußland.

Trauerfeier für Plehwe. Gestern fand in Anwesenheit des Kaisers, der verwitweten Kaiserin, des Großfürsten-Thronfolgers, der anwesenden Großfürsten und Großfürstinnen, sämtlicher Minister und des diplomatischen Korps die Trauerfeier für den Minister von Plehwe statt. Nach dem religiösen Akt, den der Metropolit Antonius vollzog, wurde die Leiche nach dem Kirchhofe übergeführt. Es ereignete sich kein Zwischenfall.

Frankreich.

Der Bruch Frankreichs mit dem Vatikan. Der Osservatore Romano veröffentlicht folgende Note: „Die französische Regierung hat in der Tatsache, daß einige autorisierte Mitteilungen des Papstes, die lediglich disziplinarer Natur sind, an einige französische Bischöfe gerichtet wurden, eine Verletzung des Konkordats erblicken zu müssen geglaubt; daher hat die französische Regierung beschlossen, den offiziellen Beziehungen zum Heiligen Stuhle ein Ende zu setzen und heute morgen den Kardinal-Staatssekretär von diesem Beschluß in Kenntnis gesetzt." — Der Sekretär der französischen Botschaft beim Päpstlichen Stuhl de Courcel ist nach Paris abgereist. Vormittags hatte er eine 20 Minuten währende Unterredung mit dem Kardinal-Staatssekretär Merry del Val, über welche sich der Papst sogleich von letzterem Bericht erstatten ließ. Alsbald nach der Unterredung traf de Courcel die Anordnungen zu seiner Abreise. — Ministerpräsident Combes hat in einem Schreiben an den Bischof von Dijon diesem erklärt, er habe eine schwere Verletzung des Konkordats begangen, indem er seine Diözese ohne Erlaubnis der Regierung verließ, und ihm die Sperrung seines Gehalts von dem Tage seiner Abreise ankündigt. — Die radikal-sozialistischen Blätter beglückwünschen sich zu dem Bruche zwischen Frankreich und dem Vatikan. Sie geben der Hoffnung Ausdruck, die Regierung werde dabei nicht stehen bleiben und versprechen ihr ihre Unterstützung zur Erreichung der völligen Trennung von Kirche und Staat. Die oppositionellen Blätter zweifeln, daß Combes bis zur Trennung von Kirche und Staat gehen werde und beschuldigen ihn, er wolle vor allem die Dauer seines Ministeriums verlängern. Soleil sucht nachzuweisen, daß der Bruch mit dem Papste unheilvolle Folgen haben werde, und spricht sein Erstaunen darüber aus, daß das Parlament nicht zusammenberufen worden sei.

England.

Englisches Selbstbewußtsein. Im Laufe einer Rede, die Kolonialminister Lyttelton in Leamington hielt, sagte er, obgleich es die Pflicht der Minister sei, Leben, Eigentum und Freiheit der Briten zu schützen, müsse sie bei Unterhandlungen mit einer fremden Macht dieser den Wunsch zuschreiben, gegen England in friedlichem Geiste zu handeln, und alle Vorstellungen, die England erhebe, müßten daher in einer Sprache gehalten sein, die jene Macht nicht in ihrer Ehre berühre.

Spanien.

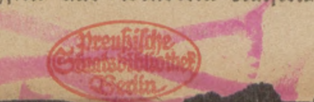
Attentatsversuch gegen König Alfons? In Madrid heißt es, daß ein Attentatsversuch gegen König Alfons während dessen Besuch in Santiago verübt wurde. In der dortigen Kathedrale wurde eine Bombe aufgefunden mit einer halbverbrannten Zündschnur. Wäre diese ausgebrannt, so hätte eine Explosion während der Zeremonien, denen der König beiwohnte, großes Unheil angerichtet.

Serbien.

Verhaftung serbischer Sozialistenführer. Infolge eines Zirkulars des Ministers des Innern an sämtliche Präfekten, der die Notwendigkeit betont, den sozialistischen Agitationen gegen Offiziere und Armee entgegenzutreten, wurden mehrere Sozialistenführer im Innern des Landes verhaftet. Die Sozialisten veranstalteten mehrere Protestmeetings.

China.

Die Fremdenmetzeleien in China. Der chinesische Gesandte hat in seinem und der chinesischen Regierung Namen ein Beileidsschreiben an die belgische Regierung gerichtet,



worin er seinem Bedauern über die **Ermordung der Missionare** Ausdruck gibt. Der Vizekönig hat den Beamten in Tsinansu eine zehntägige Frist gestellt, um die Schuldigen zu verhaften, die die belgische Missionare ermordet haben.

Der russisch-japanische Krieg.

Die Lage vor Port Arthur.

Es war zu erwarten, daß der Sensationsmeldung aus Tschifu, der Generalsturm auf Port Arthur stehe unmittelbar bevor, die weitere Sensationsmeldung vom Falle Port Arthurs unverweilt folgen würde; die Lügenfabrik Tschifu arbeitet prompt. In der Tat ist denn auch die Nachricht vom Falle Port Arthurs schleunigst aus Tschifu verbreitet worden. Nur schade, daß ihr eine amtliche japanische Meldung auf dem Fuße folgte, die alle Gerüchte über die Erstürmung der Festung für unbegründet erklärte. Es ist also vor der Hand nichts mit der Eroberung der Festung, und die 11 000 Japaner, die nach einer Tschifuer Lügenmeldung dabei gefallen oder verwundet sein sollten, sind noch munter und guter Dinge.

Der japanische Generalstab macht bekannt, daß seit Dienstag bei den Kämpfen um Port Arthur 5 Offiziere getötet und 41 verwundet worden seien. Dies ist die erste amtliche Mitteilung seit der Belagerung; man schließt aus ihr, daß ein **schwerer Kampf im Gange** ist.

Das Wladiwostok Geschwader.

Das Wladiwostok-Geschwader hat mit Kurs auf Wladiwostok Sonnabend nachmittag 1 Uhr die Tsugarumeerenge passiert. — Der „Frankf. Zeitung" wird aus Tokio gemeldet: Das Wladiwostok-Geschwader ist nach Wladiwostok zurückgekehrt. Das Uebungsschiff Kotonoo Maru ist unversehrt zurückgekehrt.

Russische Streiche.

Es stellt sich jetzt heraus, daß nicht nur die „Smolensk" und die „Petersburg", sondern auch ein normales russisches Kriegsschiff, der „Dmitri Donskoi", im Roten Meer die Seepolizei ausgeübt hat. Daß dies russische Kriegsschiff im Roten Meer sich Uebergriffe gegen neutrale Schiffe — ähnlich denen der beiden Hilfskreuzer — geleistet habe, ist nicht bekannt geworden. Trotzdem verstößt die Ueberwachungstätigkeit des Schiffes gegen die Vorschriften des Völkerrechts, wie sich aus einer im britischen Unterhause abgegebenen Erklärung des britischen Premiers ergibt.

Auf eine Anfrage erklärt der Premierminister Balfour, das russische Kriegsschiff „Dmitri Donskoi" habe sich in Port Said mit 500 Tonnen Kohle versehen, um nach der Erklärung des Kommandanten direkt über Cadiz nach Kronstadt zu gehen. Trotzdem habe das Schiff während der nächsten drei Tage 6 Kauffarteischiffe, darunter 2 englische, angehalten, und auf ihre Papiere geprüft. Nach Ansicht der englischen Regierung sollen in Zukunft die Schiffe keine Kohlen mehr erhalten, die sich nicht verpflichten, sie nur zu dem Zweck zu gebrauchen, den sie bei der Bestellung angeben.

Der „Dmitri Donskoi" hat es also zu Wege gebracht, daß die unter englischer Kontrolle stehende Hafenbehörde von Port Said ihm Kohlen lieferte, damit er auf englische und andere Handelsdampfer Jagd machen konnte! Der „Dmitri Donskoi" war verpflichtet, nach der Erklärung seines Kommandanten, aufgrund deren ihm in Port Said die Kohlen überlassen wurden, nach Kronstadt zu gehen. Da er diese Pflicht verletzt hat, ist auch sein Verfahren gegenüber den von ihm angehaltenen Handelsschiffen zum mindesten nicht einwandsfrei und entspricht jedenfalls nicht dem Geiste des Völkerrechts, wenn es vielleicht auch dessen Buchstaben nicht verletzt. Jedenfalls vermehrt sich das Schuldkonto Rußlands gegenüber England in der Roten Meer-Affäre durch die Praktiken des „Dmitri Donskoi" um einen heiklen Posten.

Provinzielles.

Zoppot, 30. Juli. Das hiesige, unter Leitung des Direktors Tresper im Viktoria-Hotel gastierende Kurtheater hat seine Tätigkeit wegen Unrentabilität des Unternehmens eingestellt. Vom Magistrat war noch kürzlich eine Subvention von 1000 Mk. bewilligt worden, wenn die Gesellschaft für die Dauer der Hochsaison gastieren würde.

Königsberg, 31. Juli. Ein blutiger Familienzwist spielte sich am Freitag nachmittag in dem Hause Yorkstraße 84 ab. Dort war der Arbeiter Heinrich Rosenfeld bei einem Streit mit seiner Braut derart in Zorn geraten, daß er das Messer zog und ihr damit zuleibe ging. Als nun der Vater des jungen Mannes sich ins Mittel legen wollte, um das Mädchen zu schützen, wendete sich der Wüterich gegen ihn und brachte ihm mehrere Messerstiche bei, die Brust und Rücken trafen und so bedenklicher Natur waren, daß der Verwundete nach dem Krankenhause geschafft werden mußte. Der Täter wurde zur Haft gebracht.

Braunsberg, 30. Juli. Den Kampf eines Storches mit einem Hühnerhabicht beobachtete, wie die hiesige „Erml. Ztg." erzählt, Freitag früh ein Spaziergänger. Aus einem Haferfelde hatte sich ein Storch einen Junghasen in die Huntenberger Weidegärten getrieben, um auf dem freien Gelände den saftigen Braten zu fassen, und verfolgte nun das Tier, es mit scharfen Schnabelhieben bearbeitend und mit den Flügeln schlagend. Der Hase strebte laut quäckend wieder nach dem Haferfelde. Während dieser Jagd stieß plötzlich ein großer Hühnerhabicht auf den Hasen, und ihn mit den Fängen fassend, erhob er sich mit dem zappelnden Hasen in die Luft. Der Storch gab seine Beute jedoch nicht so leicht auf, sondern stürzte sich auf den Habicht, welcher nach hartem Kampfe den Hasen schließlich fallen lassen mußte. Der Habicht hatte den kürzeren gezogen und flog davon.

Lokales.

Thorn, den 1. August.

— **Ferien-Ende.** „Die schönen Tage von Aranjuez sind nun zu Ende" können und müssen Lehrer, Lehrerinnen, Schüler und Schülerinnen mit dem heutigen Tage sagen, denn nach 4 Wochen des süßen Nichtstuns geht es nun wieder an die regelrechte Tätigkeit. Freilich, schmecken wird die Arbeit heute und in den nächsten Tagen kaum. Die Ferien waren auch zu schön! Man brauchte sich nicht um die Schulaufgaben zu kümmern, das leidige Auswendiglernen störte nicht die jugendlichen Spiele und der Mahnruf der Mutter „ins Bett!" wurde mit den Worten zurückgewiesen „ach Muttchen, ich brauche doch morgen nicht in die Schule!" und Muttchen gab dann noch eine Viertelstunde nach der anderen zu, bis die hereinbrechende Dunkelheit mahnte, Ernst zu machen. Doch viele Kinder, besonders die Schülerinnen und Schüler der höheren Schulen, gehen mit einem gewissen erhabenen Gefühl heute den gewohnten Gang. Nicht als ob sie lieber als andere sich wieder auf die Schulbank setzen, nein, es ist der Gedanke, den Mitschülern und dem Lehrer bezw. der Lehrerin von der Ferienreise erzählen zu können. Else bildet sich zum Beispiel ein, sie hat mit ihrer Fahrt nach Zoppot oder Neufahrwasser, vielleicht auch Kahlberg oder Cranz den Vogel abgeschossen. Aber Frieda war weiter, sie kann von den herrlichen weißen Felsen Rügens, von den tiefverschwiegenen Buchenwäldern, von dem geheimnisvollen Herthasee erzählen. Beide werden übertrumpft von Emma, die mit ihren Eltern dem Riesengebirge einen Besuch abstattete. Sie hat die Schönheiten Agnetendorfs und Schreiberhaus kennen gelernt, sie war auf der Prinz Heinrich-, der Schneegruben-Baude, im idyllischen Spindelmühl war sie einige Tage und ging dann durch den malerischen Weißwassergrund auf die Schneekoppe, um in Krummhübel längere Zeit zu bleiben. Emma weiß durch ihre Schilderungen allgemeines Interesse zu erregen, trotzdem Anna vom Harz und seinen Schönheiten reizend plaudert und Helene die Schönheiten Thüringens, das prachtvolle Schwarzatal mit dem malerisch gelegenen Schwarzburg anziehend schildert. Den größten Triumph aber erzielt Bertha, die in der Schweiz war. Sie hat alle jene schönen Orte gesehen, für die fast jeder Mensch schwärmt: Zürich, Luzern, die Rigi, den Vierwaldstättersee, Bern. So summt und schwirrt es vor Beginn des Unterrichts in allen Klassen, einer sucht den anderen zu übertönen. Auch als der Klassenlehrer oder die Lehrerin das Zimmer betritt, verstummt das Geräusch noch nicht, und gewiegte Erzieher opfern gern einige Stunden, um sich die Erlebnisse während der Ferien erzählen zu lassen, denn diese Erzählungen bilden ein erzieherisches Moment, wenn sie in den nötigen Schranken gehalten werden. In den nächsten Tagen wird noch viel an die Ferien gedacht, mit gewissem Neid denken diejenigen, die nicht fort konnten, an ihre glücklicheren Kollegen und bei dem beliebten Aufsatzthema nach den Ferien „Mein schönster Ferientag" sind sie in Verlegenheit, was sie denn schreiben sollen. Bald aber ist die Arbeit wieder zur Gewöhnung geworden, nur noch hin und wieder plaudert man von den Erlebnissen der „großen" Ferien und erwartet — sehnsüchtig die neuen. —hac—

— **Der kommandierende General, Exzellenz von Braunschweig,** ist gestern abend hier eingetroffen und im Hotel „Schwarzer Adler" abgestiegen. Der Herr General besichtigte heute vormittag das Infanterie-Regiment Nr. 21; morgen vormittag wird das Infanterie-Regiment Nr. 61 einer Besichtigung unterzogen. Die Abfahrt erfolgt morgen nachmittag 6,37 Uhr.

— **Personalien bei den Justizbehörden.** Zu Gerichtsassessoren wurden ernannt: v. Wrese und Dr. Richterlein zu Marienwerder; versetzt wurde Landgerichtsrat Strobel in Lyck als Amtsgerichtsrat nach Königsberg i. Pr.

— **Kirchliche Personalnachricht.** Zum Superintendenten der Diözese Heydekrug wurde Pfarrer Thiel, bisher in Prökuls, ernannt.

— **Bei dem Distanzritt der Kavallerie-Offiziere** des 17. Armeekorps, der am Donnerstag früh von 39 Offizieren von Graudenz nach Riesenburg unternommen wurde, ist Herr Leutnant Köstring vom Riesenburger Kürassier-Regiment als erster am Ziel eingetroffen. In der Nähe der Riesenburger Kaserne hatte der Brigade-Kommandeur, Herr Generalmajor Wernitz, mit seinem Adjutanten und einem Korpsstabsveterinär Aufstellung genommen, um die Ankunft zu beobachten. Für die Preiszusprechung ist die schnellste und beste Lösung der dem Reiter gestellten kriegsmäßigen Aufgabe und auch die Beschaffenheit des Pferdes nach dem Ritt ausschlaggebend. Das Resultat des Dauerritts wird erst in einiger Zeit bekannt werden.

— **Die Fabrikinspektoren und die Arbeiter.** Aus den Berichten der Fabrikinspektoren gibt der „Gewerkverein" diejenigen Aeußerungen wieder, die sich auf den persönlichen Verkehr zwischen den Arbeitern bezw. den Vertretern in der Organisation und den Fabrikinspektoren beziehen. Dieser Zusammenstellung entnehmen wir die folgenden Angaben: **Provinz Ostpreußen.** Geheimer Regierungs- und Gewerberat Sack in Königsberg i. Pr. Zu persönlichen Rücksprachen mit den Beamten haben sich zumeist Arbeitgeber, weniger Arbeiter eingefunden, nur in den Inspektionsbezirken Gumbinnen und Lyck ist das Verhältnis umgekehrt. In allen vier Aufsichtsbezirken haben 101 Arbeitgeber und 86 Arbeiter die Beratung des Beamten angerufen . . . Die von einzelnen Beamten festgesetzten Sprechstunden sind zu Rücksprachen am allerwenigsten benutzt, alle Beamten stellen sich daher jederzeit zu persönlichen Erörterungen gern zur Verfügung. — **Provinz Westpreußen.** Geheimer Regierungs- und Gewerberat Goebel in Danzig. Auch in diesem Jahre mußten ein Arbeitgeber wegen grober Beleidigung des Beamten bestraft und zwei Arbeiter, die sich in angetrunkenem Zustande ungebührlich benahmen, aus dem Dienstzimmer eines Gewerbeinspektors entfernt werden. Doch sind dies selten vorkommende Ausnahmefälle, im ganzen kann das Verhältnis der Beamten zu Arbeitgebern und Arbeitern nur gut genannt werden. Dies ergibt sich aus dem Besuche der Diensträume, die von 318 Arbeitgebern und 177 Arbeitern aufgesucht wurden.

— **Ursprungszeugnisse.** Die Beglaubigungen über den Ursprung gewisser nach Rußland einzuführender Waren unterliegen dort der einfachen Stempelsteuer. Die unklare Fassung der von dem Kaiserlich Russischen Zolldepartement veröffentlichten Bestimmung hatte Zweifel darüber aufkommen lassen, ob die Stempelmarken erst von der russischen Zollbehörde auf die Frachtbriefe zu kleben sind oder ob die Gebühr bereits auf den von den Handelskammern auszustellenden Ursprungszeugnissen entrichtet werden kann. Nach einer dem Deutsch-Russischen Verein zur Pflege und Förderung der gegenseitigen Handelsbeziehungen vom Russischen Zolldepartement zugegangenen Erklärung können die Stempelmarken bereits auf die Ursprungszeugnisse, die als selbstständige Dokumente den Frachtbriefen beigelegt werden, aufgeklebt werden. Beim Verwenden solcher Zeugnisse brauchen auf den Frachtbriefen Bemerkungen über den Ursprung der Waren nicht gemacht zu werden, und selbstverständlich unterliegen diese Frachtbriefe keinerlei weiteren Steuer. Die auf die Ursprungszeugnisse geklebten Stempelmarken sind nicht zu entwerten; die Entwertung wird erst durch die Zollbehörde vorgenommen.

— **Militärpflicht der russischen Rückwanderer.** Die in Preußen angesiedelten russischen Rückwanderer wurden bis jetzt, auch wenn sie schon in Rußland ihrer Militärpflicht genügt hatten oder aus besonderen Gründen davon befreit waren, nach Erlangung der preußischen Staatsangehörigkeit bei körperlicher Brauchbarkeit zum aktiven Militärdienst in Preußen ausgehoben, falls sie nicht das 31. Lebensjahr schon überschritten hatten. Es ist jetzt bestimmt worden, daß in jedem solchen Falle eine Entscheidung der Ersatzbehörde 3. Instanz (Oberpräsident und Kommandierender General) darüber herbeizuführen ist, ob der Ausgehobene aus Billigkeitsgründen der Ersatzreserve überwiesen werden soll.

— **Erzieherinnen im Auslande.** Es ist bekannt und von uns mehrfach hervorgehoben worden, daß bei Annahme einer Stelle als Erzieherin, Gesellschafterin, Bonne, Köchin, Kindermädchen ɔc. im Auslande die größte Vorsicht geboten ist. Es sollte nie eine auch noch so sehr angepriesene Stelle im Auslande trotz der höchsten und festesten Zusicherungen angenommen oder gar angetreten werden, ohne daß man zuvor über die Stelle an zuverlässiger Quelle genaue Erkundigungen eingezogen habe. Wir möchten diesmal nur auf Brasilien hinweisen. Auf Grund an Ort und Stelle gewonnener Erfahrungen und uns gewordener Mitteilungen müssen wir darauf aufmerksam machen, daß beispielsweise nach dem Staate Pernambuco deutsche Erzieherinnen nicht gehen sollten. Sie sollen dort, namentlich auf dem Lande, durchschnittlich nicht gut genug behandelt werden, auch sollen die sittlichen Gefahren nicht gering sein. Die Erziehung der Kinder soll dort sehr schwer sein, da diese sowohl von den Eltern wie von den schwarzen Dienstboten über alle Maßen verwöhnt werden. Nur von festen und ruhigen Charakteren kann daher dort Ersprießliches erreicht werden, zudem sind die klimatischen Verhältnisse im Staate Pernambuco für europäische Mädchen **nicht ungefährlich.** Günstiger sind die Verhältnisse für deutsche Erzieherinnen in Bahia doch empfiehlt sich die Annahme einer Stelle auch dort nur für charakterfeste und reifere Damen.

— **Der frühere Thorner Leutnant Wessel** wird in Italien als eine Art Märtyrer angesehen, und seine Angelegenheit wird dort zu einer innerpolitischen „Haupt- und Staatsaktion". Zahlreiche italienische Zeitungen beschuldigen die Regierung, sie habe mit der Auslieferung eine Unkorrektheit begangen. Die linksstehenden republikanischen und sozialistischen Blätter verlangen, daß die Angelegenheit bei der Wiedereröffnung des Parlaments energisch besprochen werde. Das genuesische sozialistische Blatt „Lavaro" hatte die Gemüter seiner Leser schon vor Monaten mit der Verteidigung Wessels derart erregt, daß seine jetzige Andeutung, die Arbeiter Genuas hätten im Falle des rechtzeitigen Bekanntwerdens der Ueberführung Wessels vom Gefängnis an Bord der „Zieten" den Gefangenen sicher befreit, ganz glaubwürdig erscheint. Ein Führer der Genueser Sozialdemokraten hat sogar geäußert, daß im Schoße der Partei ein Ueberwachungskomitee gebildet werden soll, das Kaiser Wilhelm bei seinem nächsten Besuche in Italien einen Empfang mit Zischen und Pereatrufen vorzubereiten hätte, wenn Wessel außer den in dem Auslieferungsvertrag angegebenen Vergehen auch noch wegen Hochverrats verurteilt werden sollte. In einer Versammlung der Hafenarbeiter Genuas erklärte ein Redner: Wessel ist kein Verräter seines Vaterlandes, sondern im Gegenteil ein edler Charakter, der den Mut gehabt hat, zur Verteidigung von Dreyfus beizutragen, den die französischen Klerikalen und Militaristen unschuldig verurteilen wollten, und die Hafenarbeiter Genuas, in dessen Gewässer die italienische Regierung dieses schwere Unrecht begangen habe, müßten die ersten sein, die energisch dagegen protestierten. Eine phrasenreiche Protestkundgebung in diesem Sinne fand dann einstimmige Annahme.

— **Zur Warnung.** Es kommt nicht selten vor, daß durch unberechtigtes Einsenden von Zeitungsanzeigen mit gefälschtem Namen Verliebten oder heimlich Verlobten Schabernack gespielt oder auch vollständig unmotiviert Verlobungen veröffentlicht werden. Als warnendes Beispiel für Leute mit derartigen Neigungen möge es dienen, daß erst jetzt wieder die Frau eines Kaufmanns im Großherzogtum Oldenburg, die auch unberechtigterweise dergleichen Anzeigen veröffentlichte, mit einer Woche Gefängnis bestraft wurde.

— **Radfahrer-Verein „Pfeil".** Von herrlichstem Wetter begünstigt, nahm das für gestern festgesetzte Vereinsrennen auf der Schulitzer Chaussee einen in sportlicher Beziehung recht interessanten Verlauf. Auch eine große Anzahl radelnder Zuschauer hatte sich eingefunden, um dem mit Spannung erwarteten Rennen beizuwohnen. Zum Wettkampfe um den seit Jahren heiß umstrittenen Wanderpreis (Entfernung 30 km) starteten drei Herren, von denen als erster Herr Fahrradhändler Katafias in 1 Stunde 3 Minuten, als zweiter Herr Bäckermeister Wohlfeil in 1 Stunde $3\frac{2}{5}$ Minuten, als dritter Herr Bäckermeister Schittenhelm in 1 Stunde 8 Minuten das Ziel passierten. Bei dem darauf folgenden 20 km-Fahren starteten 5 Herren, von denen als erster Herr Schipper in 44 Minuten, als zweiter Herr Haberland in $44\frac{2}{5}$ Minuten, als dritter Herr Lüttmann in $45\frac{3}{5}$ Minuten am Ziele eintrafen. Beim Vorgabefahren auf 15 km gingen als erster Herr Wohlfeil in $30\frac{1}{2}$ Minuten, als zweiter Herr Becker in 35 Minuten (mit $2\frac{1}{2}$ Minuten Vorgabe), als dritter Herr Lüttmann in $34\frac{2}{5}$ Minuten (mit 2 Minuten Vorgabe) durchs Ziel. Die Durchschnittsgeschwindigkeit betrug pro km beim 1. Rennen $2\frac{6}{10}$ Minuten, beim 2. Rennen $2\frac{8}{10}$ Minuten, beim 3. Rennen $2\frac{2}{11}$ Minuten. Zum Schluß gelangte ein Rennen auf 3000 Meter um einen von einem Vereinsmitgliede gestifteten, recht schönen Preis zum Austrag, zu welchem sich leider nur die Herren Katafias und Kruczkowski meldeten. Den Preis errang Herr Katafias. Recht erfreulich war es, während der längeren Pausen zu beobachten, in wie liebenswürdiger und aufmerksamer Weise die Inhaberin des Kruges im ehemaligen Chausseehause, Frau Schulz, ihre wieder und wieder Durst und Hunger habenden Gäste zufrieden zu stellen wußte. Wegen der herannahenden Dunkelheit mußte zu aller Bedauern das für die Damen bestimmte Fahren ausfallen. Die Rückfahrt nach dem Vereinslokal erfolgte in geschlossener Ordnung; voran die Sieger des Tages. Ein imposanter Zug, wohl an 100 Räder stark, durchzog unser Nachbarstädtchen Podgorz. Von 9 Uhr ab fand im großen Saal des Viktoria-Gartens ein gemütliches Beisammensein statt, welches die Mitglieder und Gäste noch mehrere Stunden in fröhlicher Stimmung zusammen hielt.

— **Radfahrer-Verein „Vorwärts".** Sehr viel Mitglieder und Freunde des Vereins waren gestern dem Rufe gefolgt, das Sommerfest in Barbarken zu begehen. Kurz vor 3 Uhr setzte sich der Zug von der Esplanade aus in Bewegung, voran ein Wagen mit einem Musikkorps, dann in verschiedenen Wagen die nichtradelnden Teilnehmer, denen in bunter Reihe Damen und Herren auf dem Rad folgten. In Barbarken wurde der Nachmittag mit gemeinschaftlichem Kaffee, einem Tänzchen und Spielen mancher

Art zugebracht. Zur Heimfahrt schmückten die Radler und Radlerinnen ihre Räder mit Lampions, und unter den Klängen des „Preußenmarsches“ langte die Schar vor dem Artushof an, wo noch ein gemütliches Beisammensein stattfand.

— **Thorner Liedertafel.** Zu der morgen Dienstag abend 8½ Uhr im Schützenhause stattfindenden Generalversammlung und Gesangsprobe ist vollzähliges Erscheinen erforderlich.

— **Der Haus- und Grundbesitzer-Verein Thorn** hält morgen abend 8½ im Schützenhause eine Mitgliederversammlung ab.

— **Verein deutscher Katholiken.** Morgen Dienstag abend 8½ Uhr findet bei Nicolai eine Versammlung statt, in der u. a. ein Vortrag über „50 Jahre elektrische Telegraphie“ gehalten wird.

— **Die Maurergesellen-Brüderschaft** hält am kommenden Sonntag, den 7. August, im Meisteramtshause eine Generalversammlung zur Beratung des Statuts der Brüderschaft ab.

— **Das gestrige Konzert im Ziegeleipark** hatte sich bei dem herrlichen Wetter eines sehr zahlreichen Besuches zu erfreuen. Die Vorträge des Musikkorps des Ulanen-Regiments Nr. 4 fanden lebhaften Beifall.

— **Im Schützenhause** veranstaltet morgen abend die Kapelle der 176er vor der Abreise nach Gruppe ein Abschiedskonzert, zu dem ein gewähltes Programm aufgestellt worden ist.

— **Fabrikfest.** Die Inhaber der Firma Kuntze & Kittler hatten zu Sonnabend abend ihr Personal im Viktoriagarten zu einem Fabrikfeste vereinigt, dessen Verlauf das gute Einvernehmen, das zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern herrscht, im hellsten Lichte zeigte. Das Programm, das vorzüglich zur Durchführung gelangte, bot im ersten Teile Konzert, sowie Belustigungen aller Art, wie Topfschlagen, Ballwerfen, Sacklaufen usw. Viel Heiterkeit rief die Vorführung der Ganswind'schen Flugmaschine von H. Schwindelmeyer“ hervor, der um 7 Uhr ein Abendessen folgte. Der zweite Teil des Programms brachte die komische Szene „Robert und Bertram“ sowie die Posse „Das Fest der Handwerker“. Ein Tanz beschloß das zur Zufriedenheit aller verlaufene Fest.

— **Kein Brückengeld mehr!** Eine Erleichterung für das Publikum bezüglich der Benutzung der Droschken nach Podgorz, den Forts und dem Schießplatz ist mit dem 1. August d. Js. eingetreten. Vom heutigen Tage ab sind die Droschken von der Zahlung des Brückengeldes von 60 Pfennigen bei Fahrten über den Hauptbahnhof hinaus befreit, da die hiesigen Droschkenbesitzer mit dem Pächter des Brückengelderhebens auf der Eisenbahnbrücke die Vereinbarung getroffen haben, daß sie an denselben monatlich den Betrag von 40 Mk. zahlen. Die Fahrgäste haben also bei Fahrten über den Hauptbahnhof hinaus kein Brückengeld mehr zu zahlen. Für Taxameterdroschken wird bei Fahrten über den Hauptbahnhof hinaus in Zukunft eine Zuschlagsgebühr von 25 Pfennigen erhoben.

— **Eisenbahnwünsche.** Auf der Strecke Thorn-Marienburg ist bekanntlich nun auch der Schnellzug-Verkehr eingeführt. Es wird aber vielfach unangenehm empfunden, daß zu dem morgens 6[13] aus Thorn abgehenden Zuge ein Gegenzug fehlt, der Marienburg abends verläßt. Während von Thorn in der Richtung nach Marienburg zwei Schnellzüge, und zwar um 6[13] morgens und 9[12] abends abgehen, geht von Marienburg nur ein Schnellzug morgens 9[35] ab. Der letzte durchgehende Abendzug fährt schon 6[15] als Personenzug 1.—4. Klasse von Marienburg. Die hiesige Handelskammer würde sich den Dank vieler Bewohner der anliegenden größeren Orte erwerben, wenn sie bei der Eisenbahndirektion dahin vorstellig würde, daß ein durchgehender Abendschnellzug etwa um 10 Uhr aus Marienburg abgelassen würde, der gegen 1 Uhr nachts hier eintrifft.

— **Wer ist der Mann?** Laut Mitteilung des Kaiserlich Russischen Kreischefs zu Nieszawa ist dortselbst im Polizeigewahrsam ein unbekannter taubstummer Mensch, der in der Nacht vom 28. zum 29. Juni d. Js. die Grenze bei Uklei heimlich und ohne Legimationspapiere überschritten haben soll. Aus seinen mimischen Kundgebungen wird geschlossen, daß der Mann Preuße ist. Beschreibung: Alter 18 bis 19 Jahre, Gestalt: mittel, Gesicht: länglich, Augen: blau, Haare: blond, Nase und Mund: gewöhnlich. Bekleidung: graue Sammetpluderhosen, helle Jacke, schwarzer Hut. Nachrichten über die Persönlichkeit sind umgehend dem Königl. Landrat in Thorn zu machen.

— **Fährverkehr auf der Weichsel.** Wenn auch der Fährverkehr mit dem jenseitigen Ufer infolge des niedrigen Wasserstandes mit Schwierigkeiten verknüpft ist, so muß doch im Gegensatz zu umlaufenden Gerüchten festgestellt werden, daß an eine Einstellung des Betriebes nicht gedacht wird.

— **Die Schiffahrt auf der Weichsel** wird wegen des niedrigen Wasserstandes zwischen Graudenz und Danzig nur unter den allergrößten Schwierigkeiten aufrecht erhalten. Die meisten Segelschiffe liegen fest. Der Dampferverkehr erleidet wegen des häufigen Auflaufens der Frachtdampfer beträchtliche Störungen. Zwischen Graudenz und Bromberg hat die Schiffahrt überhaupt eingestellt werden müssen.

— **Gefunden** in der Junkerstraße eine Banknote, abzuholen von Kaufmann Benno Richter, Altstädtischer Markt.

— **Meteorologisches.** Temperatur + 20, höchste Temperatur + 27, niedrigste + 11, Luftdruck 27,11. Wetter: Heiter. Wind: O.

— **Der Wasserstand** der Weichsel bei Thorn betrug heute — 0,32 Meter.

Mocker, 1. August.

— **Krieger-Verein Mocker.** Das gestrige Sommerfest im Wiener Café nahm einen in allen Teilen vorzüglichen Verlauf. Schon von nachmittags 4 Uhr ab war der Garten des Wiener Café belebt, und besonders die Kinder, für die besondere Belustigungen veranstaltet waren, machten vergnügte Gesichter. Ein Konzert sorgte für Unterhaltung der Erwachsenen, und abends vereinigte ein Tänzchen, das trotz der Hitze reiche Beteiligung fand, jung und alt. Eine Tambola goß ihre reichen Gaben über „Gerechte und Ungerechte“ aus, und erst spät abends fand das Fest durch ein großes Feuerwerk sein Ende. Es wird bei allen Teilnehmern lange in angenehmer Erinnerung bleiben.

— **Feuer.** Gestern nachmittag gegen ½6 Uhr entstand in dem Schweinestall des Besitzers Herrn Pansegrau in der Lindenstraße Feuer, das den Stall vollständig einäscherte. Ferner fielen dem Brande zwei Schweine zum Opfer; dieselben waren derart angebrannt worden, daß sie abgestochen werden mußten. Auch ein Teil der diesjährigen Roggenernte wurde ein Raub der Flammen.

Podgorz, 1. August.

x. **Sommerfest.** Die Liedertafel feiert am künftigen Sonntag in Schlüsselmühle ihr zweites Sommerfest in alt hergebrachter Weise. Bei dieser Gelegenheit soll das von den Damen des Vereins gestiftete Fahnenband überreicht werden.

j. **Frauenverein.** Vom herrlichsten Wetter begünstigt, feierte gestern der Frauenverein in Schlüsselmühle sein zehnjähriges Bestehen. Zahlreicher Besuch hatte sich eingefunden. Bei Konzert der 15er, Preiskegeln, -schießen und Verlosung nützlicher, praktischer Gegenstände nahm das Fest einen erfreulichen Verlauf. Auch ein reichhaltiges Buffet war aufgestellt. Als Zigeunerinnen kostümierte Damen bewirteten die Gäste. Den Glanzpunkt des Festes bildete der von 16 jungen Damen ausgeführte Zigeunerreigen, der seiner tadellosen Ausführungen wegen vollste Anerkennung fand, so daß der Reigen drei Mal wiederholt werden mußte.

j. **Feuerwehr.** Beim letzten Sommervergnügen hat der Verein einen Ueberschuß von 117 Mk. gehabt.

Rentschkau, 1. August.

[] **Durch einen nichtswürdigen Bubenstreich** wäre in der Nacht zum 29. Juli das Gehöft des Buhnenmeisters August Haase in Scharnese fast ein Raub der Flammen geworden, wenn dies nicht durch das tatkräftige Eingreifen des Nachbars, Fleischermeister Herrn Zukierski, verhindert worden wäre. Dieser hatte die am 28. abends geschlachteten Schweine der großen Hitze wegen draußen hängen, während sein Knecht dabei Wache halten mußte. Nachts gegen 1½ Uhr wurde dieser durch das Bellen des Hundes, den er bei sich hatte, geweckt und bemerkte aus dem Dach des Haase einen Feuerschein. Er weckte den Herrn, und beiden gelang es, des Feuers Herr zu werden. Sie entdeckten nun in dem Strohdach eine Art Fackel, die schon fast verbrannt war. Glücklicherweise hatte es die Nacht vorher geregnet; sonst wären, da das Haus aus Bohlen bestand, leicht Menschen umgekommen. Der Brandstifter konnte leider nicht ermittelt werden.

Kleine Chronik.

* **Aus der Reichshauptstadt. Auch ein Strohwitwer.** In der Markusstraße kam es am Mittwoch abend zu einer recht aufregenden Szene. Dort kehrte die junge Frau eines Kaufmanns etwas sehr plötzlich aus der Sommerfrische zurück und fand ihren Mann in Gesellschaft einer anderen weiblichen Person vor. Ohne sich weiter in Auseinandersetzungen einzulassen, ließ die Frau ihren Regenschirm mit großer Beharrlichkeit auf die Störerin ihres Ehefriedens herabsausen und verfolgte diese, die schreiend und blutend davonlief, bis auf die Straße. Der ungetreue Ehemann zog es ebenfalls vor, vorläufig das Feld zu räumen, zumal da der Vorgang besonders die weiblichen Bewohner des Hauses in leicht erklärliche Erregung versetzt hatte und es sonst sicher zu einem Akt von Lynchgericht gekommen wäre. — **„Dichtende“ Masseusen.** Auf ein neues Mittel zum Anlocken von Kundschaft ist eine Masseuse in der Ackerstraße verfallen. Im Anschluß an ihre sonstige Tätigkeit findet, wie eine Ankündigung wörtlich besagt, in ihrer Wohnung ein „selbstverfaßter Liederverkauf“ statt. Wenn die „Gedichte“ nicht besser sind als das Deutsch der Ankündigung, dürfte der Kunstgenuß sehr zweifelhaft sein. — **Ein netter „Spaß“.** In der Neuen König-Straße waren vor einem Keller verschiedene Stiefel ausgehängt. Ein junger Bursche nahm nun gestern einfach ein Paar großer Stulpstiefel vom Nagel und wollte damit verschwinden. Die Inhaberin des Geschäfts und verschiedene Passanten verfolgten ihn. Als der Bursche sah, daß an ein Entkommen nicht zu denken war, kehrte er wieder um und befestigte die Stiefel an den Nagel mit den Worten: „Es war bloß Spaß gewesen!“ Unbegreiflicherweise dachte keiner daran, den Stiefeldieb festzuhalten.

* **37 000 Mark für drei Sinne.** Aus London wird berichtet: Bei einem Eisenbahnunglück im vorigen Jahre verlor der Tabakhändler Frederick Salomon aus Southport den Geruch, den Geschmack und das Gefühl; auch wurde er fast blind. Jetzt haben ihm die Behörden in Liverpool 37 000 Mark Schadenersatz zugesprochen.

* **Vom Blitz erschlagen** wurde, wie aus Heinsberd im Rheinland gemeldet wird, am Freitag bei Effels eine Mutter und ihr Kind, die sich in einen Getreidehaufen geflüchtet hatten. Bei Wasserberg wurden von 5 Fabrikarbeiterinnen, welche sich auf dem Heimweg befanden, zwei vom Blitz erschlagen, eine wurde gelähmt und eine stark verletzt.

* **Ueber eine verunglückte Seehundsjagd,** die den Tod eines Kapitäns und eines Matrosen des Segelschiffes „Hans“ zur Folge hatte, wird folgendes berichtet: Das in Wyk auf Föhr beheimatete Segelschiff „Hans“ war mit einer Kohlenladung von Kings Lynn nach Itzehoe bestimmt. Am 30. Juni, als bei Ebbe Windstille herrschte und das Schiff unweit von King Lynn eine Sandbank passierte, auf der Seehunde lagen, bekam der Kapitän Jensen Lust, einige dieser Tiere des Tranes wegen zu schießen. Er ließ ein Beiboot zu Wasser und den Matrosen Henningsen und den Schiffsjungen Hansen aus Altona mit einsteigen. Er selbst nahm Flinte und Patronen. An der Sandbank angekommen, stiegen Kapitän und Matrosen an Land, während sich der Schiffsjunge mit dem Boot in der Nähe halten sollte. Nach mehreren Stunden kam die Flut und mit ihr eine starke Brise. Hansen konnte das Boot nicht mehr regieren und trieb von der Sandbank ab. Als die Flut immer höher stieg, die an dieser Stelle unter gewöhnlichen Verhältnissen 15 bis 16 Fuß erreicht, überflutete sie die Sandbank immer mehr. Anfangs konnten Jensen und Henningsen das Boot mit dem Schiffsjungen noch durch Rufen erreichen und Hansen aufmuntern, doch zu versuchen, an die Sandbank zurückzukommen. Das war dem Jungen aber ganz unmöglich; er war inzwischen mit seinem Boot eine Seemeile in die See hinausgetrieben. Gegen 9 Uhr abends war die Sandbank überflutet und Jensen und Henningsen fanden ihren Tod in den Wellen. Der Junge trieb die ganze Nacht im offenen Boot auf dem Meere umher. Am anderen Morgen um 6 Uhr kam der englische Fischerkutter „Victor“ in Sicht, der den gänzlich entkräfteten Jungen aufnahm. Der Bestmann des „Hans“ nahm einen Schleppdampfer an, der das Schiff wieder nach Kings Lynn schleppte. Die Leichen der beiden Ertrunkenen sind noch nicht geborgen, dagegen haben Fischer am Tage nach dem Unfall die Flinte des Kapitäns gefunden.

Vermischtes.

** **Wozu ein „Ozeanflieger“ gut ist.** Ein junger Bäcker aus Rotterdam, namens Scholl, hatte sich mit der Gattin seines Lehrmeisters, Herrn Ferman, am 25. Juni auf dem Holland-Amerika-Dampfer „Statendam“ nach Newyork auf und davon gemacht. Der Vater der jungen Frau und ihr Gatte konnten zwar die Spur der Entflohenen bis zu dem Dampfer „Statendam“ verfolgen, der Dampfer war aber bereits abgefahren. Sie befragten einen Advokaten, was sie tun sollten, und erfuhren, daß es möglich sei, dem reiselustigen Paar in Newyork den Weg abzuschneiden, falls sie den Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd „Kaiser Wilhelm II.“ benutzen würden, welcher den Ozeanrekord mit 23,58 Knoten behauptet. Bei gutem Wetter bestand die Möglichkeit, daß der „Kaiser“ vor der „Statendam“ in Newyork eintreffen würde. Der Gatte und sein Schwiegervater beschlossen, den Versuch zu machen, die entflohene Frau einzuholen. Sie fuhren am 29. Juni von Cherbourg auf dem „Kaiser Wilhelm II.“ ab; die „Statendam“ hatte vier Tage vorher Boulogne verlassen, welchen Hafen das Schiff auf der Fahrt nach Newyork angelaufen hatte. Die „Statendam“ passierte am 5. Juli 12 Uhr mittags Sandy Hook — Dampfer „Kaiser Wilhelm II.“ war bereits über 3 Stunden vorher vorbeipassiert. Ferman und sein Schwiegervater landeten sofort, ließen ihr Gepäck an Bord und gingen mit dem Vertreter des Bürgermeisters von Hoboken an den Pier der Holland-Amerika-Linie. Die ersten Personen, welche die Schiffsbrücke hinuntergingen, waren die Entflohenen. Ferman wurde beim Anblick des Paares ohnmächtig. Die junge Frau erschrak heftig, als man ihr sagte, daß sie verhaftet und nach Ellis Island gebracht werden könnte. Der Vater hielt es für das beste, Frieden zu stiften. Im Interesse der Kinder des Paares bat er den Gatten, seiner Frau zu vergeben. Frau Ferman schien zwar keine Vergebung zu suchen, nahm aber den Vorschlag des Gatten an. Scholl versprach, so lange in Newyork zu bleiben, bis Ferman und seine Frau in Rotterdam angekommen seien, und keinen Versuch zu machen, wieder in Beziehungen zu Frau Ferman zu treten. So reiste das Ehepaar und der alte Herr auf der „Statendam“ nach Rotterdam zurück.

Neueste Nachrichten.

Homburg v. d. H., 1. August. Gestern früh verunglückte der Gehilfe eines Feuerwerkers beim Laden von Leuchtkugeln durch eine Explosion. Der linke Arm wurde ihm abgerissen und mehrere Finger der rechten Hand schwer verletzt.

Dessau, 1. August. In den preußischen und anhaltischen Forsten, zwischen Oranienbaum, Sollnitz und Moehlau wütete ein heftiger Waldbrand. Bis zum Abend waren 3000 Morgen in Flammen, ohne daß das Feuer zum Stillstand kam. Bei der Löschung sind 400 Mann Dessauer Militär, Feuerwehr und freiwillige Mannschaften tätig.

Molde, 1. August. Der Kaiser hat sich von hier nach Bergen begeben.

Petersburg, 1. August. Nach einer Meldung der russischen Telegraphen-Agentur ist General Keller gestern von einer Granate getötet worden.

Rom, 1. August. Der päpstliche Nuntius Lorenzelli ist hier eingetroffen.

Paris, 1. August. Gestern haben die Neuwahlen für die nach Ablauf von drei Jahren ausscheidende Hälfte der Generalratsmitglieder stattgefunden. Bis Mitternacht waren von 1442 Wahlen 250 Ergebnisse bekannt. Diese zeigen eine beträchtliche ministerielle Mehrheit. Der Ministerpräsident und der Ackerbauminister sind wiedergewählt.

Christiana, 1. August. Ein Kapitän aus Tromsö hat eine Flaschenpost von Dr. Andrée gefunden, und zwar bei einer kleinen Insel, nordöstlich von Spitzbergen. Sie ist vom Jahre 1898 datiert und enthält einen längeren Brief. Näheres ist erst in einem Monat zu erwarten. (Die Nachricht ist mit äußerster Vorsicht aufzunehmen).

Standesamt Mocker.

Vom 24. bis 30. Juli sind gemeldet:

a. als geboren: 1. Sohn dem Schiffsgehilfen Felix Chmielewski. 2. Sohn dem Klempner August Beyer. 3. Tochter dem Arbeiter Bernhard Wroblewski. 4. Sohn dem Besitzer Adalbert Grzéskowiak. 5. Tochter dem Maurergesellen Johann Lubiszewski. 6. Sohn dem Töpfermeister Ludwig Friedrich Seitz. 7. Tochter dem Arbeiter Anton Berger. 8. Tochter dem Besitzer Gottlieb Bauermeister. 9. Sohn dem Kutscher Franz Chmielewski. 10. Tochter dem Arbeiter Stanislaus Skoneczny. 11. Sohn dem Arbeiter Franz Reszkowski.

b. als gestorben: 1. Obergärtner-Witwe Johanna Auguste Götze, geborene Weiß 68½ Jahre. 2. Viktor Grelewicz 8 Monate. 3. Helene Marianne Lewandowski 5 Tage. 4. Eigentümer Lorenz Kielbasinski-Schönwalde 35 Jahre. 5. Tischler und Besitzer Eduard Ferdinand Troyke 53 11/12 Jahre. 6. Fritz Wilhelm Ernst Greth 8 11/12 Jahre.

c. zum ehelichen Aufgebot: Keine.

d. als ehelich verbunden: 1. Militär-Invalide Albert Emil Raguse mit Schneiderin Emma Therese Buchholz. 2. Bildhauer Martin Andreas Karl Dombeck Thorn mit Monika Perlowski.

Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 1. August.	Fonds fest	30. Juli.
Privatdiskont	2½	2½
Oesterreichische Banknoten	85,35	85,35
Russische "	216,—	216,—
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
3½ pCt. Reichsanl. anl. 1905	103 10	102,—
3 pCt. "	89,90	89,90
3½ pCt. Preuß. Consols 1905	102,—	102,—
3 pCt. " "	89,90	89,90
4 pCt. Thorner Stadtanl.	104 —	104,—
3½ pCt. " " 1895	98,75	98,75
3½ pCt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	98,70	98,75
3 pCt. " " II "	88,20	88,20
4 pCt. Rum. Anl. von 1894	87,—	87,—
4 pCt. Russ. unif. St. R.	91,80	91,70
4½ pCt. Poln. Pfandbr.	94,10	—,—
Gr. Berl. Straßenbahn	184,50	181,80
Deutsche Bank	218,70	218,50
Diskonto-Kom.-Ges.	188,—	186,80
Nordd. Kredit-Anstalt	102,75	102,75
Allg. Elektr. A.-Ges.	219,75	—,—
Bochumer Gußstahl	205,60	—,—
Harpener Bergbau	206,60	—,—
Hibernia	247,—	—,—
Laurahütte	253,10	—,—
Weizen: loco Newyork	100,—	100,—
" September	176,75	—,—
" Oktober	177,—	175,—
" Dezember	179,75	175,25
Roggen: September	142 25	139,25
" Oktober	143,—	140,75
" Dezember	145,50	141,25
Spiritus: loco m. 70 M. St.	—,—	—,—

Wechsel-Diskont 4 pZt., Lombard-Zinsfuß 5 pZt.

Schiffsverkehr auf der Weichsel.

Kapt. Klotz, Dampfer „Weichsel“ mit 600 Ztr. div. Gütern, J. Hinze, Kahn mit 1200 Ztr. div. Gütern, beide von Danzig nach Thorn; F. Kowalski, Kahn mit 8000 Ziegeln, von Antoniewo nach Thorn; J. Burnicki, H. Burnicki, Kahnladungen mit Steinen, beide von Nieszawa nach Dirschau; A. Jabs, Kahn mit 1300 Ztr. Rohzucker, von Wloclawek nach Danzig; C. Haake, Kahn mit 3000 Ztr. Tonerde, Grützmacher, Kahn mit 3380 Ztr. Tonerde, P. Borchardt, A. Engelhardt, R. Wutkowski, Kähne, sämtlich als Ableichter, von Halle nach Wloclawek; Urbanski-Werner mit 2 Traften, Silber und Reich mit je 1 Trafte, Kiehl mit 2 Traften, Bügeleisen mit 1½ Traften, sämtlich Mauerlatten, zum Verkauf hier angestellt.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende

Bekanntmachung

betreffend die Beschädigung der Reichstelegraphenanlagen.

Die Reichs-Telegraphenanlagen sind vielfach Beschädigungen durch Zertrümmerung der Isolatoren, Zerreißen der Drahtleitung usw. ausgesetzt. Derartige — vorsätzliche oder fahrlässige — Störungen der Telegrapheneinrichtungen sind im Gesetz mit namhaften Geld- und Freiheitsstrafen bedroht. Die Telegraphenverwaltung gewährt demjenigen, welcher Urheber solcher Beschädigungen derart ermittelt und zur Anzeige bringt, daß sie bestraft und zum Schadenersatz herangezogen werden können, Belohnungen bis zu fünfzehn Mark im Einzelfalle. Die Belohnung wird auch bewilligt, wenn die Schuldigen wegen jugendlichen Alters oder aus sonstigen Gründen nicht gesetzlich haben bestraft werden können; sie ist schon zahlbar, wenn die Beschädigung noch nicht ausgeführt, sondern durch rechtzeitiges Einschreiten verhindert ist, der verübte Unfug aber soweit feststeht, daß die Bestrafung erfolgen kann. pp.

Danzig den 9. April 1904.

Kaiserl. Ober-Postdirektion.

wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Thorn, den 5. Juli 1904.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird hierdurch in Erinnerung gebracht, daß nach Bildung des Stadtkreises Thorn Gesuche um Erteilung von Jagdscheinen an Bewohner der Stadt Thorn fortan bei der Polizeiverwaltung hierselbst anzubringen sind.

Thorn, den 4. Juli 1904.

Die Polizei-Verwaltung.

Freiwillige

Versteigerung.

Das den Gude'schen Erben gehörende Grundstück Thorn, Gerechtestraße Nr. 9 soll durch mich freiwillig versteigert werden. Hierzu habe ich einen Termin in meinem Bureau auf

Montag, den 15. August cr., vormittags 10 Uhr

anberaumt.

Kaufliebhaber können nähere Auskunft durch das Fräulein Wanda Gude hierselbst erhalten, auch unter deren Führung das Grundstück besichtigen.

Schlee, Justizrat und Notar.

Guten Mittagstisch

empf. Fr. Thober, Brückenstr. 22, v. II.

Empfehle mich den geehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend

als Mietsfrau.

Anna Knels, Gerberstr. 21, II

Elektrische Installationen

und Reparaturen, Haustelegraphen u. Telephone, Blitzableiter rc. bei billigster Preisberechnung unter Garantie.

Walter Brust,

Fernsprecher Nr. 308.

Die weltbekannte Nähmaschinen-Grossfirma **M. Jacobsohn,** Berlin N. 24, Linienstrasse 126, Lieferant von Post-, Preuss. Staats- u. Reichseisenbahn-Beamten-Vereine, Lehrer-, Militär-, Krieger-Vereine, versendet die neueste deutsche hocharmige Singer-Nähmaschine Krone für alle Arten Schneiderei 40, 45, 50, 55, 60 Mk., 4 wöchentliche Probezeit, 5 Jahre Garantie, beste Marken Fahrräder 80 Mk., Wasch-, Rollmangel, neueste Petroleum-Heizöfen zu billigst. Preisen. Kataloge, Anerkennung. gratis und franko. Maschinen überall zu besichtigen.

45 Mk.

50 % Ersparniss.

„Apfelperle“.

Das beste alkoholfreie Erfrischungsgetränk mit reinem Apfelgeschmack Flasche 20 Pfg. exkl. Glas.

Erhältlich bei **A. Freining** Mineralwasser-Anstalt, Schillerstr. 4

— Telefon Nr. 334. —

Lieferung frei Haus . . . Wiederverkäufern Rabatt



1 Halbverdeck, 1 Parkwagen

verkauft

Roggatz, Schuhmacherstraße 12.

Verreist

bis zum 18. August.

Zahnarzt Davitt.

Von der Reise zurückgekehrt,

nehme meine Stunden wieder auf.

Steinwender,

konf. gepr. Lehr., Gesang- und Klavierlehrer.

Nehme von heute ab meinen

Musik-Unterricht wieder auf.

Helene von Gusner,

Schuhmacherstraße 20, II.

Handarbeitsunterricht,

in Kunst- und einfacher Arbeit erteilt **Liesbeth Glogau,** Culmerstraße 28, II, l.

Wer Stell. sucht verl. d. „Deutsche Vakanzen-Post Esslingen a. N.

Für den Vertrieb ihrer erstklassig. Fabrikate sucht leistungsfäh. Bäckereimaschinenfabrik einen tüchtigen

Vertreter

(Bäckermeister oder Mehlreisender). Gefl. Offerten sub **4578** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Tücht. Schlossergesellen und 2 Lehrlinge

stellt sofort ein **H. Riemer,** Schlossermeister, **Thorn III.**

2 Schlossergesellen

verlangt **A. Wittmann.**

Tücht. Ziegeleiarbeiter,

Ausfarrer, finden im Akkord lohnende Beschäftig. Unterkommen daselbst.

Dampfziegelei Lüttmann, Gramtschen.

Lehrling

für das Kontor, mit guter Schulbildung, stellt ein **Thorner Honigkuchen-Fabrik Albert Lard.**

Arbeitsburschen

verlangt **R. Schultz,** Klempnrmstr., Friedrichstr. 6.

Kegeljunge

von sofort gesucht. **Tivoli.**

1 Laufbursche

wird verlangt Culmerstr. 28, II, r.

Ein älteres, in der Gastwirtschaft

erfahrenes Fräulein,

das gut kochen versteht, findet vom 20. August ab Stellung. Witwen ohne Anhang nicht ausgeschlossen.

Reglitz, Gasthofbesitzer, **Mocker,** Lindenstraße 67.

Lehrdamen,

die das feine Putzfach unter einer erstklassigen, neu engagierten Direktrice erlernen wollen, stellt sofort ein **Ludwig Leiser,** Altstädt. Markt 27. Auch werden tücht. Zuarbeiterinnen verlangt.

Zur Erlernung des

Tapisseriegeschäfts

kann eine

junge Dame

aus anständiger Familie in die Lehre treten.

Schriftliche Meldungen sind unter **C. W.** in der Geschäftsstelle dieser Zeitung niederzulegen.

Zuverl. Mädchen

mit guten Zeugnissen, welches waschen, plätten und nähen kann, für ein Kind gesucht. Off. unter **K. 220** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Eine Aufwärterin gesucht

Brückenstraße 40, im Friseurgeschäft.

Junge Dame, geübt im Maschinenschreiben, Stenographie, Korrespondenz, vertraut mit Buchf., Lohn. Rechnen rc., wünscht passende Stellung. Meldungen erb. unter **N. 588** an die Geschst. d. Z.

Eine Dame

wird als Mitbewohnerin gesucht.

Von wem? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Versicherungsstand ca. 46 Tausend Polizen.

Allgemeine Rentenanstalt zu Stuttgart,

Lebens- u. Rentenversicherungsverein auf Gegenseitigkeit.

Gegründet 1833. Reorganisiert 1855.

Neue Versicherungsbedingungen vom 1. Januar 1904.

Äußerst liberale Bestimmungen in Bezug auf Unanfechtbarkeit und Unverfallbarkeit der Lebensversicherungspolicen.

Anerkannt billigst berechnete Prämien bei frühem Dividendenbezug.

Neue, für Männer und Frauen gesonderte Rententarife.

Außer den Prämienreserven noch bedeutende, besondere Sicherheitsfonds.

Nähere Auskunft, Prospekte und Antragsformulare kostenfrei bei dem Vertreter:

Hauptagent Max Gläser, Elisabethstr. 13/15 in Thorn.

Sanitätsrat Dr. Warschauer's Heilanstalt

Vorzügliche Einrichtungen. **im Soolbad Inowrazlaw.** Mäßige Preise.

Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronischen Krankheiten, Schwächezustände rc. Prospekt franko.

Echt englische

Vigogne-Wolle,

das beste Strumpfgarn für Schweißfüße.

A. Petersilge, Schloßstraße, (Schützenhaus)

Obst-Limonaden — Limetta-Limonaden — Gesetzlich geschützt. — Gesetzlich geschützt. — Citronen-Limonaden — Orangeine-Limonaden

Paris höchste Auszeichnung „Grand Prix.“

Haensel's Obstlimonaden,

aus frischen Früchten gezogen, bestes alkoholfreies, der Gesundheit sehr zuträgliches Erfrischungsgetränk.

Alleinverkauf für Thorn und Umgegend bei

M. Silbermann,

Schuhmacherstraße 15.

Dem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich mich als

Maler

hier niedergelassen habe. Es soll stets mein eifrigstes Bestreben sein, Jedermann nach Wunsch zufrieden zu stellen. Mit der Bitte, mein neues Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichne mit vorzüglicher Hochachtung

Johann Witkowski, Maler, Araberstr. 6, I.

Ausverkauft

werden die **Restbestände** der **Sommer-Konfektion** und **Kleiderstoffe** zu

aussergewöhnlich billigen Preisen.

M. Berlowitz, Seglerstr. 27.

Trotz der fortwährend steigenden Kaffeepreise

sind wir, durch rechtzeitig günstigen Einkauf in der Lage, unsere Kaffee's in der bisherigen Güte zu den alten Preisen abzugeben.

Jeder Hausfrau genügt ein Versuch, sich von der Güte unserer stets **frisch gerösteten Spezial-Mischungen** zu überzeugen.

B. Wegner & Co., Brückenstrasse 25.

Erste und älteste Kaffeerösterei und Preßhefe-Niederlage am Platze.

— Gegr. 1863. —

Zähne, Plomben,

naturgetreu, dauerhaft Prämiiert: Bromberg 1868. Königsberg 1875.

H. Schneider, Neustädt. Markt 22, neben dem Königl. Gouvernement.

Schützenhaus.

Dienstag, den 2. August 1904, vor der Abfahrt nach Gruppe

Großes Abschieds-Konzert,

(Streichmusik),

ausgeführt vom Musikkorps des 9. Westpr. Infanterie-Regiments Nr. 176. Direktion: **Max Böhm.**

Sehr gewähltes Programm, u. a.:

Ouverturen: „Athalia“ u. „Mignon“, Fantasie a.: „Hänsel und Gretel“ Selection a.: „The Geisha“, „Volsco dal Czardas“ von Vörös Miska u. a. m.

Preis: Pro Person 20 Pfg. — Familienbilletts (3 Personen) 50 Pfg.

Anfang 8 Uhr.

Billigste Preise!

Zahn-Atelier

von Frau

Margarete Fehlauer,

Thorn, Seglerstr. 29

empfiehlt sich zur Anfertigung **ganzer Gebisse,** sowie einzelner Zähne und **Plomben.**

Sorgfältigste Ausführung sämtlicher Arbeiten bei weitgehendster Garantie.

Schmerzloses Zahnziehen und Nerv töten.

Umänderung nicht sitzender Gebisse, sowie Reparaturen werden sofort und bestens erledigt. **Teilzahlungen** werden bereitwilligst gewährt.

Schonendste Behandlung.

Photographisches Atelier Kruse & Carstensen

Schloßstraße 14, gegenüber dem Schützengarten.

Corsetts

in den neuesten Façons zu den billigsten Preisen bei

S. Landsberger,

Heiligegeiststraße 18.

מצבת

mit hebräischer Inschrift und sauberster Ausführung empfiehlt

Irmer, Grabdenkmal-Fabrik Thorn, Strobandstraße 13

Grabgitter

werden billigst angefertigt bei **A. Wittmann,** Schlossermstr.

Tapeten,

Farben, Linoleum, Lincrusta und sämtliche **Malerartikel** empfiehlt

L. Zahn, Thorn, Coppernicusstraße 39. Mustersendung auf Wunsch.

Tonröhren, Tonkrippen

empfiehlt **Gustav Ackermann** Mellienstraße 3.

Dachpappen, Theer

empfiehlt billigst **Gustav Ackermann,** Mellienstr. 3.

Liefere

Holzpantoffeln

für Gastwirte und Kaufleute, Handarbeit, **Männerpantoffeln** p. Dutzend 6,50 Mk., **Frauenpantoffeln** p. Dtzd. 5,50 Mk., **Kinderpantoffeln** p. Dtzd. 3,50 Mk.

Aug. Hoeftmann-Pr. Friedland.

I. Etage

vom 1. 10. 04 z. verm. Elisabethstraße 5.

THORNER

Lieder-Tafel.

Dienstag, den 2. August, abends 8½ Uhr im Schützenhause

General-Versammlung und Gesangprobe.

Vollzähliges Erscheinen erforderlich.

Der Vorstand.

Haus- und Grundbesitzer-Verein THORN.

Dienstag, den 2. August d. Js., abends 8½ Uhr:

Mitgliederversammlung

im Schützenhause.

Tagesordnung:

1. Mitteilung über die Wahl der Abgeordneten zum Zentralverbandstage in Breslau.
2. Mitteilung über den bevorstehenden Provinzialverbandstag.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Sonntag, den 7. August 1904

Generalversammlung

zur Beratung des Statuts der Maurergesellen-Brüderschaft Thorn im Maureramtshaus.

Der Vorstand.

Herrschaftl. Wohnung.

Die vom Gymnasiallehrer Herrn Dr. Prowe bewohnte Etage, 7 Zim. und Zubehör vom 1. Oktober eventl. früher zu vermieten.

Bachestraße Nr. 9, 2 Treppen. **L. Bock.**

Eine herrschaftl. Wohnung

in der 2. Etage, bestehend aus 6 Zimmern, Badestube nebst großem Zubehör per 1. Oktober cr. zu vermieten Brückenstr. 18, II. Daselbst ist auch eine **Kellerwohnung,** geeignet zur Vorkosthandlung oder Werkstätte, zu vermieten.

Strobandstr. 6 1. Etg., 4 Zimm., helle Küche und Zubeh vom 1. Oktober 1904 zu verm.

Gerechtestr. 30, 3. Et. eine Wohn. v. 3 Zim. u. Z. v. 1. Okt. d. Js. z. verm. Preis 300 Mk. **Biesenthal.**

Culmerstr. 5, Wohnung von 3 Zim., Küche und Zubehör, Gaseinrichtung, zu vermieten. **Adolph Jacob.**

Culmerstrasse 4 III. Etage

eine große Wohnung zu vermieten. **Feldtkeller.**

Wilhelmplatz 6

4 Zimmer, 2 Balkons, Badezimm. u. III. Et. zu vermieten. **August Glogau.**

Breitestraße 21 ist der

große Laden

mit angrenzenden Räumen vom 1. Oktober d. Js. eventl. auch früher zu vermieten.

II. Etage,

4 Zimmer, Küche und allem Zubehör vom 1. Oktober zu vermieten. Besichtig. nachm. Tuchmacherstr. 11.

2 Schüler

oder Schülerinnen finden liebevolle **Pension.** Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Zt.

1 auch 2 gut möbl. Zimmer

auf Wunsch mit Pension eventl. mit Pferdestall und Burschengelaß Mellienstraße 89, parterre rechts.

Ein möbliertes Vorderzimmer mit separatem Eingang von sofort zu vermiet. bei **Sommer,** Araberstr. 5, II.

Pferdeställe

Mauerstraße 34 zu vermieten. **G. Soppart,** Gerechtestr. 8/11.

Der heutigen Auflage unserer Zeitung liegt ein Prospekt des **Technikums Mittweida** bei, auf den wir unsere Leser noch besonders hinweisen.

Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

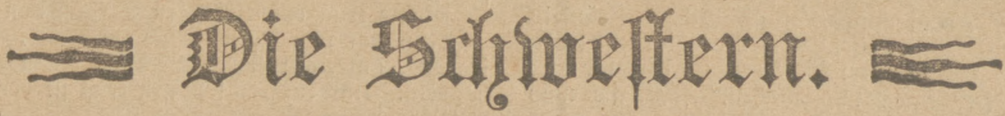
Unterhaltungsblatt

der

Thorner Zeitung.

Ostdeutsche Zeitung und Generalanzeiger.

Nr. 179. Dienstag, den 2. August. 1904.



Die Schwestern.

Originalroman von Ida Boy-Ed.

(21. Fortsetzung.)

„In Weihnachtsbäumen wohnt ein Märchengeist. Vielleicht raunt der ihr das zu," meinte Marianne lächelnd.

„Wie schade, daß wir es nicht brennen sehen — o, es hätte sich alles so reizend gestalten können, wenn —" Felix stockte.

Axel wollte nun aber auch für den Bruder etwas tun, wie jener für ihn getan.

„Mein Felix," sprach er lächelnd, „hoffte nämlich, von Ihnen etwas beschert zu bekommen. Er mag es nicht eingestehen. Er wünscht sich Ihr Bild. Er hält es für absolut wichtig, daß unsere Mutter Ihr Bild sieht. Nicht wahr, Weihnacht ist die Zeit, wo Kinder sich etwas wünschen dürfen und wo man Kindern Unbescheidenheit verzeiht."

Diesmal nahm Felix es nicht übel, als „Kind" charakterisiert zu werden.

Marianne aber verstand diese Bitte ganz falsch. Obwohl sie dunkel zu ahnen begann, daß der Jüngling ihr eine überschwengliche Verehrung widmete, glaubte sie doch nicht, daß er aus dieser heraus auf den Wunsch gekommen sei, seiner Mutter ihr Bild zu zeigen. Sie dachte vielmehr, daß es im Grunde darauf abgesehen sei, der Mutter Petras Züge vertraut zu machen.

Und sie holte augenblicklich aus dem großen Photographiekasten, der auf einem drehbaren Büchertischchen stand, ein Bild heraus. Sie war froh, dem Mann, der um Petra litt, eine Freude machen zu können.

„Hier," sagte sie, das Bild nicht Axel, sondern Felix reichend, damit der ältere Bruder nicht merke, daß sie ihn „durchschaut" habe. „Man sagt, wir seien alle ähnlich."

Es war ein Kabinetbild der drei Schwestern. Malve stand in der Mitte, Petra rechts neben ihr, während Marianne ihrer höheren Figur wegen links saß. Sie bildeten eine artige Gruppe zusammen.

Beide Brüder erröteten vor Freude und Marianne sah an ihnen vorbei.

Mit ganz freudig verklärten Gesichtern verabschiedeten sie sich, nachdem Axel noch ganz genau angefragt hatte, wann das Bäumchen vor Petras Bett aufgepflanzt werde. Draußen schritten die Brüder im eiligsten Marsch neben einander her. Felix' Urlaub hatte gestern nachmittag begonnen, er hatte aber den einen Tag noch im Hotel Wohnung genommen, weil er Marianne noch zu sehen gehofft. Axel, der sich längst zum Dienst zurückgemeldet hatte, mußte wieder an Bord.

An der Landungsbrücke lag schon das Boot, ihn hinüber zu fahren. Es hieß Abschied nehmen.

Der Regen stäubte in immer gleicher Unermüdlichkeit vom Himmel nieder und rann schon von den blanken Mützenschirmen der Brüder. Ihre Schultern waren wie mit glitzernden Tauperlen besprengt. Das Holz der Brücke war glitschig naß und glänzend, aber die Matrosen im Boot saßen gleichmütig da und ließen sich die feine Nässe ins Gesicht wehen.

„Petras Bild kann dich kaum interessieren. Schenk mir das Bild," sagte Axel mit einemmal, als er schon Grüße an die Eltern und sämtliche Verwandte daheim aufgetragen.

Felix erschrak sehr. Er sollte Mariannens Bild hingeben? Und verteidigte er den Besitz zu sehr, würde Axel am Ende gar denken, daß sein „Kleiner" für Petras ältere Schwester „schwärme", während dieser bis jetzt nur immer so getan, als wolle er hauptsächlich der Mutter begreifliches Interesse befriedigen. Denn die Mutter war doch der Familie Dallmer gewogen, weil ihre Söhne dort eine Heimat fanden.

„Kannst du mir das abschlagen," sprach Axel dringend, „wo du weißt, was mir Petras Bild ist?"

Felix hatte einen großartigen Einfall.

„Wir wollen es durchschneiden!"

„Du bist ein findiger Junge," sagte Axel.

Aber wie sollten sie das machen — hier, auf der Landungsbrücke. Und die Minuten drängten.

„He — hallo, hat einer von euch ein Messer in der Tasche?" rief Axel zum Boot hinab.

Einer der Matrosen zog ein enormes Klappmesser in hörnerner Schale heraus.

Die Brüder liefen die Stufen hinab und sprangen ins Boot. Felix hob das geölte Leinwandlaken empor, das die Kissen auf dem Sitz am Steuer verdeckte. Er hielt das schwere, wasserdichte Stoffstück wie ein Zeltdach über Axel, der vor dem Sitz kniete, das Kissen beiseite geschoben hatte und nun auf der Bank vor sich die Photographie mit gespreizter Linken fest niederhielt und mit der Rechten das Messer führte. Einmal, zweimal und noch einmal ging die scharfe Klinge in gerader Linie über das feste Blatt und da endlich zerfiel Malves Gesicht in zwei Hälften.

Nun hatte jeder Bruder das Ersehnte für sich.

Sie umarmten sich.

„Adieu du! Grüß Mutterchen tausendmal."

„Adieu, mein Axel. Es wird doch noch alles gut!"

Felix sprang aus dem Boote, Axel nahm am Steuer Platz.

„Los!" kommandierte er und gleich darauf schoß sein Boot über die ruhige, regenüberschleierte Fläche der Föhrde.

XI.

„Warum bleiben heute beide Schwestern fort," fragte Petra.

Es war schon dämmerig und Schwester Efrema nahm im Nebenzimmer gerade ihr graues Zipfeltuch um und setzte ihren grauen, haubenartigen Hut auf.

„Es ist Weihnacht heute, mein Herz," sprach Marianne sanft.

Petra machte große Augen. Noch größere als sonst, denn in dem schmalen Gesichtchen sahen jetzt die Augen ganz übermächtig leuchtend aus. Ihre Lippen zitterten ein wenig und es schien, als wolle sie weinen.

„Nun bringe ich euch um alle Festfreude," sagte sie matt.

„O, wir lassen uns aber nicht um die Freude bringen," sprach Marianne mit fröhlicher Stimme, „zur Feier deiner Genesung zünden wir hier nachher einen Tannenbaum an."

„Genesung?" flüsterte Petra, „ich bin nicht genesen. Ich will auch lieber immer krank bleiben, das ist besser für mich."

„Welche Idee! Meinst du, daß ich dich immer pflegen mag?! Im Januar und Februar ist so viel in Aussicht — Bälle, ein Wohltätigkeitsbazar in der Marineakademie — ich will mitmachen und du sollst auch. Denkst du, daß ich meinen Winter vertrauern will?" sagte Marianne.

„Ach, wie du schlecht lügen kannst," lächelte Petra.

Nun kam die „Schwester" herein und nahm von ihrer Kranken Abschied. Das fröhliche Gesicht der frommen Frau hatte festlichen Glanz.

„Schwester, ich wußte nicht, daß Weihnachten sei. Nun habe ich nichts, Ihnen zu schenken," flüsterte Petra.

„O," sagte die Krankenpflegerin glücklich, „Fräulein Marianne hat uns Geld für unsere Armen geschickt und Frau Dallmer Wein und Lebensmittel für Kranke. Und für uns Schwestern einen Festbraten und Kuchen," fügte sie naiv vergnügt hinzu.

Als sie gegangen war, schloß Petra die Augen.

Leise, leise huschte Marianne nun ein und aus und bald lag auf dem kleinen Kindertisch Petras, der zu dem Zwecke vom Boden geholt war, eine Anzahl schöner Geschenke um den Fuß des Tannenbaums. Dann drückte Marianne zweimal auf den Knopf der elektrischen Leitung — das verabredete Zeichen für die Familie.

Während sie nun die Lichter anzündete, traten Frau Dallmer, Malve und Günther geräuschlos ein.

Vier Wochen waren vergangen, seit Marianne die Schwester und deren Mann nicht gesehen. Als sie sich nun die Hände reichten, erschrak die Aeltere über die Veränderungen im Gesicht der Jüngeren. Malve sah nicht aus wie eine junge, blühende Frau, sondern wie ein kranker, alter und unzufriedener Mensch. Unwillkürlich flog ihr Blick fragend zu Günther hinüber.

Der aber sah vor sich hin und schien ihr schmerzliches Erstaunen nicht zu bemerken.

Petra hörte, daß allerlei im Zimmer vorging, aber sie blieb mit geschlossenen Augen liegen, bis Marianne sich über sie beugte und leise bat:

„Will unser Liebling nicht seine Augen aufmachen?"

Da schlug sie die Lider auf, sah erst die geliebte Schwester mit einem langen, innigen Blick an und und wandte ihren Kopf dann langsam dem Lichterglanz zu.

Es tat ihren Augen doch erst weh. Das zitternde Schimmern und Funkeln der silbernen und kristallenen Zierate schien das ganze Zimmer zu füllen, die Flämmchen selbst wirkten dazwischen wie gelbrote Flecke.

Petra faltete die Hände. Alle waren still. Günther kämpfte eine starke Rührung nieder. Das kleine Gesichtchen da, umrahmt von einer weißen Mütze wie ein Babyköpfchen, das gehörte der lebensfrischen und übermütigen Petra? Und das bischen kurze Gelock, das sich aus der Mütze über der Stirn hervorstahl, war der Rest der schönen rotblonden Haare? Und diese marmorblassen Farben der einst so gesunde, sommersprossige Teint?

Er hatte Petra lieb und er hätte viel darum gegeben, sie wieder lustig, unartig, aber gesund an Leib und Seele vor sich zu sehen.

Langsam rann Träne um Träne von den Wimpern der Kranken. Dies war für Frau Dallmer das Zeichen, ihrerseits zu weinen und zu klagen:

„Ich habe es gleich gesagt, es war zu viel."

Darüber bemerkte Petra erst, daß ihre Mutter und Geschwister im Zimmer waren. Langsam ging ihr Auge von einem zum andern. Ein dankbares Lächeln flog über ihr Gesicht. Dann bohrten sich ihre Blicke wieder in den friedlichen Silberglanz, der von dem Tannengezweig ausging. Ihre Lippen murmelten etwas.

„Hast du einen Wunsch?" sagte Marianne, die immerfort das Gesicht der Schwester bewachte; „soll ich dich etwas mehr aufrecht setzen?"

„Wie heißt doch das Lied . . . das . . . ach, weißt du nicht? Ich kann es nicht mehr . . . mein Kopf ist so schwach," flüsterte Petra.

Marianne wußte nicht genau, welches Weihnachtslied die Schwester denn meinte. Sie setzte sich auf den Bettrand, nahm Petras Hände und sprach ihr eine Strophe vor, die ihr gerade in den Sinn kam.

„Mich aber mahnt die Weihnachtszeit
An Träume der Vergangenheit;
Erinnerungsodem hauchet mild
Den Schleier von der Kindheit Bild; —
Da Lichter hell am Baum erglommen,
Ist mir, als würd' ich Kindern gleich,
Als dürft' ich mit euch Kleinen kommen,
Zu teilen euer Himmelreich."

Feierlich hallte ihre tieftönige Stimme durch das Zimmer. Petra hatte die Augen geschlossen, aber unter den Wimpern rannen die Tränen heftiger hervor.

In die nachfolgende Stille erklang leise ein Klopfen.

Günther war mit zwei Schritten an der Tür und öffnete. Lisette stand draußen und flüsterte ihm etwas zu; er blickte fragend nach Marianne hin. Sie kam.

Lisette trug einen riesigen Strauß von Flieder.

Nun war kein Doktor Eicke zur Hand, den man um Rat fragen konnte, auf eigene Verantwortung mußte Marianne handeln. Und kurz entschlossen trug sie den Strauß an das Bett der Schwester.

Die schwanken, zartfarbigen Fliederblüten verbreiteten nur einen matten Duft. Ihre reiche Fülle war mit einem blaßgrünen Seidenband zusammengebunden.

„Blumen," rief Frau Dallmer, „um Gottes willen, Blumen im Krankenzimmer."

„Sie riechen ja kaum," sagte Günther begütigend.

„Von wem?" fragte Malve mit einem seltsamen Neidgefühl im Herzen.

Petras Gesicht war in Glut getaucht. Ihre Hände zitterten so, daß sie kaum die Karte halten konnte, die an einem Band neben den Stengeln hing.

„Lies du," bat sie leise.

Und ebenso leise las Marianne ihr die Worte vor, die auf der Karte standen.

„Von jemand, der nicht weiß, ob er sich nennen darf, dessen Herz aber erfüllt ist von heißen Wünschen für Ihre Genesung."

Plötzlich bedeckte Petra ihr Gesicht mit den Händen und fing an zu schluchzen.

„Ich hab' es ja gesagt, ich hab' es ja gesagt," jammerte Frau Dallmer. „Schnell holt Eicke — mein Gott, sie bekommt Krämpfe."

Marianne, die Petra im Arm hielt, wandte sich und sah Günther dringend an. Die beschwörende Bitte in ihren Augen mußte er wohl verstanden haben. Er sagte halblaut:

„Komm, Mama — wir wollen hinuntergehen. Malve ist gewiß so gut, vorsichtig die Lichter auszulöschen und dann auch hinunter zu kommen. Es wird Marianne allein am ehesten gelingen, unsere Kranke zu beruhigen."

Frau Dallmer gehorchte, schon deshalb, weil sie außerhalb des Krankenzimmers sich ungehindert über die begangene Torheit aussprechen konnte. Aber nach Doktor Eicke zu schicken, ließ sie sich nicht abhalten.

Nun war der Lichterglanz erloschen, durch den Dämmerschein, den eine abseits stehende verhüllte Lampe verbreitete, blinkerten die silbernen Lamettafäden am Tannenbäumchen friedlich. Und der Duft der Nadeln schwebte wie Gesundheitsverheißung kräftig im Raum.

Petra bekam keineswegs Krämpfe, sondern weinte sich lange an der Schulter der Schwester aus.

Dann sank sie kraftlos zurück. „Sag ihm," sprach sie, „der mir diese Blumen geschickt, daß ich ihm danke, daß ich aber niemals wieder genesen will noch werde."

„Warum," fragte Marianne zärtlich, „hast du dir das nur in den Kopf gesetzt. Denn es ist eine fixe Idee und wenn du ihr nachhängst, kann es sich wirklich ereignen, daß du siech bleibst."

„Ich will es dir sagen. Aber sag es niemand wieder. Siehst du, wenn ich gesund bin, ist es die alte Geschichte."

Marianne verstand nicht recht, wo das hinaus sollte.

„Gestern fragte ich Schwester Efrema, ob ich noch Sommersprossen habe. Nein, sagte sie, die seien alle weg. Aber weißt du, im Frühling, wenn ich gesund bin, kommen die doch alle wieder."

(Fortsetzung folgt.)



Schatten sind des Lebens Güter.
Schatten seiner Freuden Schar,
Schatten Worte, Wünsche, Taten,
Die Gedanken nur sind wahr.
Die Gedanken, die Gestalten,
Die aus großem, reinem Sinn
Mit Gewalten sich entfalten
Ueber alle Herzen hin.



Die Schnellbahn Berlin-Hamburg.

Technische Skizze von Dr. ing. A. Barthel.

(Nachdruck verboten.)

Die Propheten des elektrischen Schnellbahnverkehrs hatten es sehr bald heraus, daß die Strecke zwischen Berlin und Hamburg innerhalb Deutschlands wohl die erste sein würde, auf der eine solche Beförderung in großem Stil einzurichten wäre. Phantastische Pläne dieser Art wurden schon vor Jahren geäußert, aber es ist noch immerhin schnell genug gegangen bis zu einem wirklich realisierbaren Projekt, das heute nicht nur in gründlichster Ausarbeitung vorliegt, sondern auch eine gute Aussicht auf baldige Verwirklichung haben soll. Die beiden größten deutschen Elektrizitätsgesellschaften, Siemens und Halske und die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft, haben jede für sich das Projekt in allen Einzelheiten fertiggestellt und dem Verkehrsminister zur Prüfung vorgelegt. Die Wochenschrift „Die Umschau" veröffentlicht aus der Feder von Heinz Krieger einen ausführlichen Bericht über den Inhalt dieser Pläne und der ihnen beigefügten Denkschriften, und man bekommt darnach einen so gründliche Einblick in diese großartigen Arbeiten, daß man sich wohl eine Vorstellung von ihrer Größe und auch von ihrer Ausführbarkeit machen kann. Zunächst sei betont, daß es sich hier durchaus nicht mehr um Utopien handelt; manche der Berechnungen und Ansprüche sind vielmehr vielleicht mit zu großer Zurückhaltung gestellt worden. Was die Wahl der Linie für diese erste elektrische Vollbahn auf größere Entfernung betrifft, so kann über ihre Zweckmäßigkeit wohl kein Zweifel obwalten. Welcher Art und welchen Grades die Beziehungen zwischen Berlin und Hamburg sind, davon hat jeder einen ungefähren Begriff, wenn er auch nicht berufsmäßig Erfahrungen darüber gesammelt hat. Als ein Beweis mag nur die Tatsache erwähnt werden, daß im Jahre 1902 auf der Eisenbahn Berlin—Hamburg im Jahresdurchschnitt 2900 Personen täglich befördert wurden. Auch der Abstand beider Hauptstädte ist für einen ersten Versuch mit einer elektrischen Schnellbahn günstig. Es ist mit rund 300 Klm. groß genug, um eine bedeutende Steigerung in der Geschwindigkeit der Beförderung wünschenswert und bemerkbar zu machen, und andererseits nicht zu groß, um die Kosten der Anlage einer elektrischen Schnellbahn ins Unerschwingliche zu steigern. Besonders wesentlich ist die Rücksicht darauf, daß es durch Einführung einer kurzen Fahrtdauer leichter möglich wird, die Hin- und Herreise nebst den Besorgungen an einem Tag erledigen zu können und so Zeit und Kosten zu sparen. Die beiden Entwürfe für die Schnellbahnen unterscheiden sich in mehrfacher Hinsicht. Der von Siemens und Halske ist bescheidener angelegt, indem er keine selbständigen Schienenwege und Bahnhöfe in den beiden Städten verlangt und außerdem vorläufig auch nur ein Geleise mit einer Weiche für die Zugkreuzung in Wittenberge vorsieht. Es läßt sich gegen diese Zurückhaltung einwenden, daß bei einem so großen Unternehmen eine derartige Beschränkung nicht angezeigt erscheint, zumal auch die Betriebssicherheit darunter leiden würde. Selbstverständlich würde auch die Ausnutzungsfähigkeit eine viel geringere sein, indem dies Projekt nur eine zweistündliche Zugfolge, das andere eine halbstündliche verlangt. Der Plan der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft rechnet dabei eben mit der Notwendigkeit einer sofortigen Anlage des zweiten Geleises, sowie eigener Bahnkörper und Bahnhöfe in Berlin und Hamburg. Zum Betrieb der Bahn soll elektrischer Drehstrom verwandt werden, vermutlich Einphasenstrom, der gegenüber dem Dreiphasenstrom die Anlage noch billiger machen würde. Wenn Krieger in seiner Besprechung vorläufig bemerkt, daß die Dampflokomotiven unter allen Umständen mehr als 120 Klm. in der Stunde nicht leisten können und daß somit eine erhebliche Beschleunigung unseres Verkehrs ganz ausschließlich auf der Ausführung elektrischer Vollbahnen beruhe, so dürfte freilich in dieser Hinsicht etwas größere Vorsicht am Platze sein, da die Unmöglichkeit weiterer Fortschritte für den Dampfbetrieb durchaus nicht erwiesen ist. Der Oberbau der elektrischen Bahn Berlin—Hamburg würde ganz ebenso angelegt werden, wie auf den jetzigen Hauptlinien der preußischen Staatsbahnen, also mit schweren Schienen auf Holzschwellen in guter Schotterbettung. Nachweislich können auf einem solchen Geleise Züge bis zu 200 Klm. Geschwindigkeit in der Stunde gefahrlos befördert werden. Die Wagen sollen nach Art der heutigen D-Zugwagen gebaut werden mit dreiachsigen Drehgestellen. Jeder Zug würde aus einem Motorwagen und zwei bis vier Anhängewagen bestehen und seine eigene Küche führen, nach dem Entwurf von Siemens und Halske auch einen großen Speiseraum enthalten. Die Anlage eines eigenen Bahnkörpers für die elektrische Schnellbahn ist aus den verschiedensten Gründen unerläßlich, zumal auch Krümmungen, Weichen usw. nach Möglichkeit vermieden werden müssen. Als stündliche Geschwindigkeit sehen die Pläne 160 bis 200 Kilometer vor.

Der wichtigste und interessanteste Abschnitt der Denkschrift ist der Nachweis der Rentabilität des Unternehmens, der allerdings aus Mangel an Erfahrungen mit elektrischem Vollbetrieb nicht leicht zu führen ist, aber im ganzen doch recht überzeugend wirkt. Die Erfolge der elektrischen Vollbahn zwischen Mailand und Varese, die allenfalls einen Maßstab abgeben, lauten günstig genug. Trotzdem sich die Betriebsgeschwindigkeit dort gegen früher nur etwa verdoppelt hat und obgleich dieser technische Fortschritt in die Zeit eines starken geschäftlichen Niedergangs gefallen ist, hat sich der Verkehr auf der genannten Bahnlinie in erstaunlichem Grade erhöht. Während anfangs 7 elektrische Züge in jeder Richtung zwischen die Dampfzüge eingeschoben wurden, mußte Ende 1901 deren Zahl auf 19 erhöht werden, nach einem weiteren Jahr war der Bedarf bereits auf 86 Züge gestiegen, und schon im ersten Jahr des elektrischen Betriebs wurden 11 Millionen statt wie bisher $4^3/_4$ Millionen Personen befördert; die Einnahmen stiegen trotz Herabsetzung der Preise um die Hälfte. Die Denkschrift verweist außerdem auf die Erfahrungen mit der ersten preußischen Eisenbahn Berlin—Potsdam, die Ende 1838 eröffnet wurde und bei dem damaligen Generalpostmeister auf lebhafte Abneigung stieß. Dieser Beamte beurteilte die Aussichten der Neuerung danach, daß ja die zwischen Berlin und Potsdam verkehrenden Posten nicht einmal genügend benutzt würden, nämlich von nur 17 000 Reisenden im ganzen Jahr. Die Gründer der Eisenbahn rechneten trotzdem auf eine Verzehnfachung des Verkehrs, also auf 118 000 Fahrgäste. Tatsächlich wurden aber im ersten Jahr des Vollbetriebs fast 700 000 Personen befördert, und ähnlich waren die Erfahrungen auf den Eisenbahnstrecken, die demnächst gebaut wurden. Danach wird vermutet, daß der Verkehr zwischen Berlin und Hamburg auf der elektrischen Schnellbahn wohl eine Steigerung auf das Zwei- bis Dreifache erfahren würde. Mit möglichst genauer und nüchterner Verwertung der vorhandenen statistischen Grundlagen stellen die Pläne eine ausführliche Berechnung des voraussichtlichen finanziellen Erfolges der Schnellbahn auf, deren Ergebnisse ganz kurz zusammengefaßt werden können. Der erste Entwurf von Siemens und Halske sieht das vorläufige Vorhandensein von nur einem Geleise vor, eine Zugfolge in Abständen von zwei Stunden, eine größte Fahrtgeschwindigkeit von 160 Kilometern, demgemäß eine Fahrtdauer zwischen Berlin—Hamburg von 1 Stunde 55 Minuten einschließlich eines Aufenthalts in Wittenberge. Das Anlagekapital wird auf 70 Millionen Mark bemessen, die Einnahmen, wobei zunächst nur der Personenverkehr berücksichtigt wird, auf 8 320 000 Mark, die Verzinsung nach Abzug von Beträgen für Reserve und Amortisation auf 4,3 Prozent des Anlagekapitals. Der zweite Entwurf von Siemens und Halske rechnet mit zwei Geleisen, der nämlichen Geschwindigkeit und einem Anlagekapital von 105 Millionen Mark. Die Zahl der Reisenden wird auf jährlich 850 000 veranschlagt; alsdann würde auf Grund einer ähnlichen Verteilung der Einnahmen eine Verzinsung von 4,6 Prozent herauskommen. Die Pläne der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft schlagen, wie erwähnt, eine engere Zugfolge und eigne Anlagen von Endbahnhöfen vor. Der erstere Entwurf rechnet bei halbstünd-

licher Zugfolge mit 160 Kilometer stündlicher Geschwindigkeit, also einer Fahrtdauer von 1 Stunde 47 Minuten (ohne Aufenthalt), und einem Anlagekapital von 125 Millionen. Der Verkehr wird auf 1 Million Fahrgäste jährlich angenommen, die Verzinsung danach auf 4,3 Prozent. Der zweite Entwurf würde bei Erzielung von 200 Kilometer stündlicher Geschwindigkeit mit einer Fahrtdauer von nur 1 Stunde 25 Minuten 140 Millionen Mark erfordern und bei einer Frequenz von 1 200 000 Fahrgästen jährlich eine Verzinsung von 4,6 Prozent ergeben. Es erscheint selbstverständlich, daß in dieser Berechnung vorausgesetzt wird, daß die teureren Anlagen, also die mit engerer Zugfolge und größerer Geschwindigkeit, auch eine stärkere Benutzung seitens der Reisenden erfahren würden, aber dieser Punkt ist vielleicht noch etwas fraglich. Endlich ist noch das für den Personenverkehr Wichtigste zu erwähnen, nämlich die Höhe der Fahrtkosten. Der Fahrpreis soll für die einfache Fahrt nur 15 Mark betragen, in den Luxusabteilen 5 Mark mehr. Es ist nicht zu verkennen, daß dadurch im Vergleich zu dem Fahrpreis dritter Klasse eine erhebliche Verteuerung eintreten würde, da dieser für eine halbe Rückfahrtkarte nur 8,70 Mark beträgt, oder mit dem Zuschlag für D-Züge 9,70 Mark. Immerhin würde damit zu rechnen sein, daß ein nicht unbeträchtlicher Teil des Personenverkehrs dritter Klasse nicht auf die elektrische Schnellbahn übergehen würde. Trotzdem darf man zugeben, daß die Zahl der Fahrgäste mit etwa 1 Million jährlich noch immer niedrig genug eingesetzt ist, um der aufgestellten Berechnung einen tatsächlichen Halt zu geben.



Gütertrennung zwischen Ehegatten.

Das Publikum wird sich noch daran zu gewöhnen haben, den Ausdruck „Gütertrennung“ und den Begriff richtig zu gebrauchen und zu fassen. Meistens verstehen die Laien unter „Gütertrennung“ das System der Verwaltungsgemeinschaft, in dem der Begriff Gütertrennung im Gegensatz zu dem Begriff Gütergemeinschaft gebracht wird. Diese Auffassung ist aber rechtsirrtümlich. Das System der Verwaltungsgemeinschaft ist zwar insofern auch ein System der Gütertrennung, als die beiden Vermögensmassen, des Mannes und der Frau, nicht zusammengeworfen werden, sondern jede für sich ihre rechtliche Existenz behalten. Aber eine Gemeinschaft tritt insofern ein, als der Mann nicht nur sein, sondern auch der Frau Vermögen zu verwalten und zu nutzen hat. Bei dem System der Gütertrennung dagegen bleibt die Vermögensmasse der Frau nicht nur in ihrem Bestande von der Vermögensmasse des Mannes getrennt, sondern es bestehen auch an dem Vermögen der Frau keinerlei Rechte des Mannes, weder das der Verwaltung, noch das der Nutznießung. Bei dem System der Gütertrennung hat vielmehr die Verwaltung und Nutznießung des Frauenguts lediglich die Frau. Es gibt in diesem System kein „eingebrachtes“ und kein „vorbehaltenes“ Gut, oder wenn man will, ist alles Frauengut vorbehaltenes Gut.

Dieses System der Gütertrennung kann von den Eheleuten durch Vertrag eingeführt werden. Außerdem tritt es, wie schon erwähnt, in verschiedenen Fällen von Rechtswegen ein. Ein eigenartiger davon ist der folgende: Wenn ein Ehegatte einen Scheidungsgrund hat, so kann er gegen den andern Ehegatten statt auf Ehescheidung auch auf ein Minderes, nämlich auf Aufhebung der ehelichen Gemeinschaft klagen. Ergeht das Urteil auf Aufhebung der ehelichen Gemeinschaft, so ist dies Urteil zwar als Vorstufe eines Ehescheidungsurteils gedacht, doch wird durch das Urteil, das auf Aufhebung der ehelichen Gemeinschaft erkennt, die Ehe dem Bande nach nicht getrennt. Die Eheleute bleiben Eheleute, wenn auch ihre Pflicht der Lebensgemeinschaft aufgehoben ist. Das Gesetz sieht nun den Fall vor, daß solche Eheleute sich nach Erlaß des Urteils wieder aussöhnen und die aufgehobene eheliche Gemeinschaft trotz Bestehens jenes Urteils tatsächlich wieder herstellen. In diesen Fällen der nachträglichen Wiederherstellung der aufgehobenen ehelichen Gemeinschaft tritt von Rechtswegen Gütertrennung ein.

Bei dem System der Gütertrennung hat der Mann — ebenso wie bei dem System der Verwaltungsgemeinschaft — den ehelichen Aufwand zu tragen. Er hat aber das Recht, zur Bestreitung des ehelichen Aufwandes von der Frau einen angemessenen Beitrag aus den Einkünften ihres Vermögens und dem Ertrag ihrer Arbeit oder eines von ihr selbständig betriebenen Erwerbsgeschäfts zu verlangen. Wohl zu merken ist dabei, daß es sich bei den Einkünften des Vermögens der Frau eben nur um die Nutzungen des Frauenvermögens handelt, nicht um das Stammkapital. Daß die Frau zur Beschaffung des angemessenen Beitrags ihr Stammkapital angreife, kann der Mann nicht verlangen. Wegen des erwähnten Anspruchs des Mannes kann dieser nötigenfalls gegen die Frau Klage anstellen. Dabei hat das Gesetz aber eine sehr weise Bestimmung getroffen: Für die Vergangenheit nämlich kann der Mann die Leistung nur insoweit verlangen, als die Frau ungeachtet seiner Aufforderung mit der Leistung im Rückstande geblieben ist. Dabei ist an Fälle folgender Art gedacht: Ein Ehepaar hat z. B. vor 4 Jahren geheiratet, und hat durch Ehevertrag Gütertrennung vereinbart. Die Frau hat ein kleines Vermögen, von dem sie jährlich 800 Mark Zinsen zieht. Der Haushalt ist bescheiden, der Mann ist arbeitsam, verdient so viel, daß sein Einkommen zur Bestreitung des ehelichen Aufwandes ausreicht. Als liebevoller und keineswegs geldgieriger Ehemann — es gibt auch solche Ehemänner — verlangt er von der Frau keinen Beitrag zur Bestreitung des ehelichen Aufwandes, sondern läßt sie großmütig mit ihren jährlichen Zinsen von 800 Mark nach Belieben schalten. Jetzt ändert sich leider das bisher so friedliche Eheleben. Aus einem nicht weiter aufgeklärten Grunde — vielleicht wegen eines neuen Hutes — kommt es zu tiefgehenden Zerwürfnissen zwischen dem Ehepaar. Der bisher so gutherzige Ehemann denkt jetzt nur noch daran, wie er seiner Frau „etwas antun“ kann, und da kommt er auf den guten Gedanken, jetzt auf einmal den angemessenen Beitrag von — sagen wir jährlich 400 Mark — für die ganzen verflossenen 4 Jahre, zusammen also mit 1600 Mark von seiner Frau zu verlangen. Diese zahlt nicht freiwillig, und er verklagt sie auf die Zahlung der 1600 Mark. Er wird diesen Prozeß nicht gewinnen, da er in den früheren Jahren seine Frau nicht zur Leistung aufgefordert hat.

Wenn eine erhebliche Gefährdung des Unterhalts zu besorgen ist, den der Mann der Frau und den Kindern zu gewähren hat, so kann die Frau sich weigern, die Beisteuer, die sie nach dem Vorstehenden eigentlich zu geben verpflichtet ist, dem Manne auszuhändigen. Sie kann in solchen Fällen das Geld, das sie eigentlich dem Manne beisteuern müßte, insoweit zurückhalten, als es zur Bestreitung des Unterhalts für sie und die Kinder notwendig ist. Das Gleiche gilt, wenn der Mann (wegen Geisteskrankheit oder Schwäche, Trunksucht, Verschwendung) entmündigt ist, aber doch wegen geistiger oder körperlicher Gebrechen oder wegen Abwesenheit einen Pfleger erhalten hat.

Wenn auch bei dem System der Gütertrennung außer der genannten Beisteuer die Frau zur Bestreitung des ehelichen Aufwandes dem Gesetz nach nichts beizutragen hat, so rechnet doch das Gesetz damit, daß trotz Mangels einer rechtlichen Verpflichtung die Frau tatsächlich wohl doch oft etwas beitragen wird. Um nun hier zu verhüten, daß die Frau — etwa entsprechend wie in dem Beispiel oben der Mann — nachträglich von dem Manne Erstattung von Aufwendungen verlangt, die sie zur Zeit der Hingabe lediglich freiwillig und ohne Absicht des Rückverlangens gegeben hat, so bestimmt das Gesetz folgendes: Macht die Frau zur Bestreitung des ehelichen Aufwandes aus ihrem Vermögen eine Aufwendung oder überläßt sie dem Manne zu diesem Zwecke etwas aus ihrem Vermögen, so ist im Zweifel anzunehmen, daß die Absicht fehlt, Ersatz zu verlangen. Dies ist eine sogenannte gesetzliche Vermutung, die widerlegbar ist, d. h. die Frau kann Beweis dafür erbringen, daß die Absicht des Ersatzes trotzdem bestand. Gelingt ihr dieser Beweis, so wird sie mit ihrem Verlangen auf Ersatz durchdringen. Gelingt ihr dieser Beweis aber nicht, so ist ihr Verlangen auf Ersatz abzuweisen.

Das Gesetz sieht ferner den Fall vor, daß die Frau trotz Bestehens der Gütertrennung tatsächlich ihr Vermögen der Verwaltung des Mannes überläßt, wozu sie, wie nochmals betont werden soll, bei diesem System keineswegs verpflichtet ist. Für solche Fälle bestimmt das Gesetz folgendes: Ueberläßt die Frau ihr Vermögen ganz oder teilweise der Verwaltung des Mannes, so kann der Mann die Einkünfte, die er während der Verwaltung bezieht, nach freiem Ermessen verwenden, soweit nicht ihre Verwendung zur Bestreitung der Kosten der ordnungsmäßigen Verwaltung und zur Erfüllung solcher Verpflichtungen der Frau erforderlich ist, die bei ordnungsmäßiger Verwaltung aus den Einkünften des Vermögens bestritten werden (z. B. Hypothekenzinsen eines der Frau gehörigen Grundstücks). Doch ist der Frau gestattet, eine abweichende Bestimmung zu treffen.